

1. Österreichisches Deutsch

1.1 Varietäten des Deutschen

Daß die deutsche Sprache in verschiedenen nationalen Varietäten existiert, wird heute in der germanistischen Literatur allgemein anerkannt.¹ Obgleich die Unterschiedlichkeiten innerhalb des Deutschen hinsichtlich der Territorien, in denen es dominiert, schon sehr viel früher bewußt waren und thematisiert wurden, ist die Erkenntnis, daß nämlich das Deutsche ähnlich wie andere Sprachen auch in gleichberechtigt nebeneinander stehenden Varietäten anzutreffen ist, jüngeren Datums:

Aus westdeutscher Perspektive wies ich selbst auf einen themaspezifischen Lernprozeß in der germanistischen Sprachwissenschaft der Bundesrepublik seit den 50er und frühen 60er Jahren hin: Der damals von einigen vertretene Standpunkt, die "Besonderheiten" der anderen deutschsprachigen Staaten seien "Abweichungen" von einem 'Normaldeutsch' (wobei man Besonderheiten der Bundesrepublik ignorierte oder nicht als solche beschrieb), kann heute als überwunden gelten; es gibt mindestens genauso viele Besonderheiten der westdeutschen Kommunikationsgemeinschaft, besonders in allen staatlich beeinflussten und auf den Staat hin orientierten Bereichen, als Varietäten im Sinne von Funktionalstilen, Textsortenstilen, Situationsregistern, die man als Staatsbürger beherrschen muß.²

Als Wegbereiter kann in diesem Zusammenhang auf Michael Clyne verwiesen werden, der den von Heinz Kloss geprägten Terminus "plurizentrische Sprache"³ auf die deutsche Sprache anwandte:

Deutsch, wie auch Englisch, Französisch, Spanisch, Serbokroatisch und zahlreiche andere Sprachen, ist eine plurizentrische Sprache (Kloss 1978:66-7), d. h. eine Sprache mit mehreren gleichberechtigten Nationalvarianten.⁴

1 Zur einschlägigen wissenschaftlichen Diskussion hinsichtlich des österreichischen Deutsch und seiner Stellung vgl. z. B. Wiesinger 1995, S. 63ff.

2 Polenz 1987, S. 101.

3 Kloss 1978, S. 66f. Vgl. dazu Ammon (1995, S. 45), wonach "die Termini, die um das Wort *Zentrum* herum gebildet sind" "in erster Linie dem US-amerikanischen Soziolinguisten William A. Stewart" zuzuschreiben sind.

4 Clyne 1982, S. 54; derselbe Gedankengang findet sich zwei Jahre später in der Monographie "Language and society in the German-speaking countries":

Die Plurizentrität der deutschen Sprache scheint allerdings zu diesem Zeitpunkt (1982) noch nicht unumstritten gewesen zu sein, wie folgendes Zitat recht deutlich belegt:

Die Plurizentrität des Englischen bzw. des Spanischen wird bereits weitgehend anerkannt; dies ist aber beim Deutschen weniger der Fall. Ein gewisser "Kulturimperialismus" und eine semantische Verwirrung zwischen deutsch ("deutschländisch") und deutsch (deutschsprachig) haben dazu geführt, daß als Norm für die deutsche Sprache nur an das Deutsch der Bundesrepublik und das Deutsch der DDR in den West- bzw. Ostblockländern gedacht wird.¹

Bei dem begrifflichen bzw. terminologischen Problem, welches hier angesprochen wird und dem mit dem unter Anführungszeichen gesetzten "deutschländisch" beizukommen versucht wird, geht es um die Benennungslücke, die dort klafft, wo die Bezeichnung für die Nationalvarietät Deutschlands fehlt. Ammon widmet diesem Problem eine ausführliche Darstellung mit einer Vielzahl von Quellenverweisen, ohne jedoch zu einer endgültigen und befriedigenden Lösung zu gelangen, sodaß "der Terminus *deutschländisch* [...] allerdings wegen seiner Ungebräuchlichkeit ein Notbehelf [bleibt]".² Daß geschichtliche und politische Ereignisse hier als Ursachen zu nennen sind, ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen: "*reichsdeutsch* (1871-1945 oder 1948),

"German, like English, French, Serbo-Croatian, Spanish, Arabic, Bengali, Chinese, and other languages, is an instance of what Kloss (1987: 66-7) terms a *pluricentric* language, i. e. a language with several national varieties, each with its own norms." (Clyne 1984, S. 1). Dieser Publikation ist wohl größere Verbreitung zuzuschreiben als der Veröffentlichung von 1982, die lediglich in einem hektographierten Tagungsband des Department of German der Monash University in Melbourne erschienen ist. Vgl. auch Clyne 1993.

1 Clyne 1982, S. 54.

2 Ammon 1995, S. 318f. Etwas anders Ammon 1997b: "Auch der neuerdings vorgeschlagene Terminus 'deutschländisches Deutsch' beinhaltet noch die Akzentuierung [unterschiedlicher Wichtig- oder sogar Richtigkeit]". 1995 entscheidet sich Ammon für die Bezeichnung *deutsches Deutsch*: "In vielen Formulierungen ist es nicht weniger eindeutig (z.B. *deutsches Deutsch* im Vergleich zu *deutschländisches Deutsch*), in anderen Formulierungen kann die Eindeutigkeit leicht durch Zusätze erreicht werden (z.B. statt *deutschländisch sprechen: deutsches Deutsch sprechen*)." Ammon 1995, S. 319. 1997 erscheint ihm dieser Terminus nicht mehr angemessen: "Die Doppelung in 'deutsches Deutsch' suggeriert die Stellung im Zentrum." Ammon 1997b; vgl. auch Ammon 1999.

BRD-deutsch und *DDR-deutsch* (1945 oder 1948 bzw. 1949-1990) und *bundesdeutsch* (ab 1990)";¹ für die germanistische Diskussion aber — gerade wenn die Frage der Plurizentrität des Deutschen zur Debatte steht bzw. wenn es um jene Zeitspanne geht, in der dieses Modell noch nicht oder kaum verbreitet war — ist ein anderer Terminus von größerer Bedeutung:

Die speziellere Bezeichnung "Binnendeutsch" tritt dabei nach dem Zweiten Weltkrieg an die Stelle der sachlich nicht mehr haltbaren früheren Bezeichnung "Reichsdeutsch". Die Dichotomie von "Binnen-" und "Außen-", die auch noch in neueren Untersuchungen der nationalen Varietäten häufig auftaucht, ist wegen ihrer immanenten Asymmetrie (innen versus außen) nicht vereinbar mit der spezifischen Terminologie der Sprachzentrumsforschung, die nicht schon in ihrer Terminologie die Ungleichheit der verschiedenen Zentren einer Sprache anlegen möchte [...]²

Es ist aber eigentlich mehr die Vorstellung eines ungeteilten Ganzen der deutschen Sprache, eines Ganzen mit nur einem Zentrum eben, die der Begriff *binnendeutsch* transportiert und die zu der Auffassung einer plurizentrischen Sprache im Widerspruch steht.

1 Ammon 1995, S. 319.

2 Ammon 1995, S. 43. Die Prägung des Wortes *binnendeutsch* wird allgemein Hugo Moser zugeschrieben (Ammon 1995, S. 43; Ammon 1997). Daß dieser Terminus sich weiter Verbreitung erfreute, steht außer Zweifel (z. B. in Ebner 1969, Ebner 1980 und Ebner 1988 zur Bezeichnung deutschländischer Varianten; auch noch Ebner 1992, wengleich bereits als "nicht unproblematisch" bezeichnet), ob aber der implizierte Gegenbegriff *außendeutsch* jemals verwendet wurde, mag bezweifelt werden. Dies liegt wohl daran, daß den Wortbildungen mit *binnen-* nur zu geringem Teil solche mit *außen-* gegenüberstehen, die eigentliche Dichotomie besteht nämlich zwischen *innen* und *außen* (vgl. Grimm / Grimm 1984 zu *binnen*: "nicht streng hochdeutsch, und erst allmählich aus dem mittleren und niederen Deutschland vorgedrungen"; ndl. *binnen* vs. *buiten*). Vgl. auch den Hinweis bei Ebner 1992 (leider ohne Quelle): "'Binnendeutsch', an sich seit Th. Frings ein Terminus der germanischen Sprachwissenschaft als Gegenbegriff zu Küstendeutsch und Alpendeutsch [...]" Ebner 1992, S. 45. Eine interessante Bemerkung findet sich bei Wiesinger (1995, S. 62), daß nämlich "binnendeutsch" in der österreichischen Forschung "trotz des übereinstimmenden Terminus in etwas anderem Sinn als Hugo Moser" verwendet wurde. Worin dieser Unterschied besteht, bleibt aber ungesagt. Vgl. auch Retti 1991, S. 35f. über wieder andere Auffassungen von "Binnendeutsch"; weiters Scheuringer 1992, S. 226.

German Standard German is designated as *binnendeutsch* (internal German), i. e. its centrality is implied.¹

Klar zum Ausdruck kommt diese Sichtweise im Titel einer Veröffentlichung von Peter von Polenz aus dem Jahr 1988: "'Binnendeutsch' oder plurizentrische Sprachkultur?"² Polenz argumentiert hier nicht nur für das plurizentrische Modell und gegen den "*Alleinvertretungsanspruch* [...] westdeutscher Sprachideologie der 50er Jahre",³ sondern stellt auch fest, daß der "umfangreichen Literatur zu 'Besonderheiten' der deutschsprachigen Länder"⁴ keine zu "BRD-spezifischen oder -typischen Varianten"⁵ gegenübersteht, da diese, mithin das 'Binnendeutsche', also eigentlich die nationale Varietät der BRD, als "das Normale gegenüber den 'Besonderheiten' der anderen deutschsprachigen Länder"⁶ dargestellt wird. Allerdings sollte nicht übersehen werden, daß die Beschäftigung mit anderen Varianten als denen des 'Binnendeutsch', sei es nun nur die BRD oder aber BRD und ehemaligen DDR umfassend, immer auch die Varianten der anderen Zentren des Deutschen — und hier naturgemäß vor allem des größten — heranziehen mußte, um aus der Differenz das Objekt der Varietätenforschung zu gewinnen, womit eigentlich deutlich wird, daß immer auch die 'Besonderheiten' der anderen Varietät miterfaßt werden, wenn die 'Besonderheiten' der einen dokumentiert werden.

Im Gegensatz zur heute gängigen Kritik an der "Binnen"- und "Außen"-Terminologie bzw. deren vermutlichem Erfinder, Hugo Moser, wird von Kennern der Forschungsgeschichte gelegentlich hervorgehoben, daß die mit dieser Terminologie operierende Erforschung der Besonderheiten des österreichischen, schweizerischen und anderer Formen von Deutsch wesentlich zur wissen-

1 Clyne 1984, S. 4; ob mit dieser einheitlichen und mehr noch vereinheitlichenden Konzeption der politischen Realität eines geteilten Deutschlands entgegengewirkt werden sollte, sei hier nur am Rande als Frage aufgeworfen.

2 Polenz 1988.

3 Polenz 1988, S. 206.

4 Polenz 1988, S. 206.

5 Polenz 1988, S. 206.

6 Polenz 1988, S. 206.

schaftlichen Anerkennung der Plurizentrität des Deutschen beigetragen hat [...]¹

Insbesondere Wörterbücher von 'Besonderheiten' nicht-'binnen-deutscher' Varietäten sind damit immer auch Fundgruben zum deutschländischen Deutsch.²

Beim heutigen Stand der germanistischen Forschung kann man wohl drei nationale Varietäten des Deutschen annehmen: in Deutschland, in der deutschsprachigen Schweiz und in Österreich.³ Im Gegensatz zu diesen, deren Ausbreitungsgebiet als "nationale Vollzentren" bezeichnet wird, finden sich noch "nationale Halbzentren der deutschen Sprache" in Liechtenstein,⁴ Luxemburg,⁵ Südtirol⁶ und Ostbelgien,⁷ für deren Varietäten vielleicht die Bezeichnung *regionale Varietäten* geeignet wäre.⁸ Auf einem anderen Blatt steht allerdings, ob und wie die Sprachgemeinschaft mit dem Konzept der Plurizentrität umgeht, ist dieses doch mit dem Nachteil behaftet, eine Sache einmal als das eine und dann gleichzeitig doch wieder als etwas anderes darzustellen:

-
- 1 Vgl. Ammon 1995, S. 43; kritisch zur Verwendung des Ausdrucks "Besonderheiten" Muhr 1996, S. 223.
 - 2 Z. B. Ebner 1969, Ebner 1980. In Wörterbüchern des Duden-Verlags, die den gesamten Wortschatz des Deutschen zu beschreiben suchen, fehlen explizite Hinweise (d. h. entsprechende Markierungen) auf nationale Varianten Deutschlands, sieht man von einer einzigen Ausnahme ab: *Lager* bildet den Plural "in der binnend. Kaufmannspr. oft: Läger" WdS, DUW 94, DUW 97.
 - 3 Vgl. Ammon 1995. Die historischen Ereignisse haben die nationale Varietät 'DDR-Deutsch' (vgl. Polenz 1988, passim; Polenz 1990, S. 26ff.; "Only the F.R.G., G.D.R., Austria and Switzerland, however, possess undoubtedly their own standard varieties of German." Ammon 1991, S. 75) offensichtlich eliminiert. Ob "staatliche [...], staatspezifische [...] oder Staatsvarietät[...]" (Ammon 1995, S. 386) für die deutsche Sprache in der DDR sich durchsetzt, mag dahingestellt bleiben; zum Standpunkt der Germanistik in der DDR vgl. z. B. Feudel 1978.
 - 4 Ammon 1995, S. 391ff.
 - 5 Ammon 1995, S. 398ff.
 - 6 Ammon 1995, S. 403ff.; vgl. auch Kühbacher 1967, Lanthaler / Saxalber 1995, Putzer 1999.
 - 7 Ammon 1995, S. 412ff.
 - 8 Gerade zu diesen bisweilen recht kleinen Territorien, die sich auch durch unterschiedliche sprachliche Gegebenheiten voneinander deutlich unterscheiden, liegen zum jetzigen Zeitpunkt wenige Erkenntnisse hinsichtlich der Varietätenforschung vor, wie auch die angeführten Stellen in Ammon 1995 dokumentieren.

Obwohl es [das Deutsche] eine internationale Sprache ist, ist es zugleich für jeden deutschsprachigen Staat und seine Bevölkerung eine Nationalsprache.¹

Varianten und Variation sind tendenziell unverträglich mit einem Sprachbewußtsein, das vor allem eines ist, ein "lange herrschendes rigides Normbewußtsein":²

Dieses Normbewußtsein ist insofern naiv, als es die Idee des Standards verabsolutiert: Die Standardisierung von Sprachen zielt ja immer auf die Überwindung sprachlicher Vielheit, auf überregionale Verständlichkeit in Wort und Schrift, meist auch auf Sprachausbau und die Entwicklung neuer Ausdrucksformen. Neben den Merkmalen 'Schriftlichkeit' und 'Ausbau' fordert man von Standardsprachen also zuallererst die der Homogenität und Überregionalität. Die Kodifizierung hat den Sinn, diese Einheitlichkeit zu bewahren und zu schützen. Setzt man diesen Anspruch absolut, dann müssen Normen auf alle Fälle streng sein, in jedem Fall zwischen *richtig* und *falsch* unterscheiden und diese Entscheidung muß bindend sein für alle.³

Dieses ebenso rigide wie naive Normbewußtsein, dem Eindeutigkeit und Einheitlichkeit in jedem Fall über alles gehen und das auf jede Art von Variation mit der Frage nach richtig oder falsch reagiert, dürften auch schon die Verfasser der ersten Auflage des ÖWB erkannt haben, wenn sie in fast beschwörendem Ton im Vorwort schreiben:

Das Österreichische Wörterbuch ist noch in einem anderen Sinn als ein *österreichisches* anzusprechen. Wir Österreicher verwenden eine Reihe von Ausdrücken, die nicht weniger richtig, gut und schön sind als anderswo gebrauchte. Sie wurden naturgemäß im Wörterbuch bevorzugt, wogegen etwa nur in Norddeutschland übliche gar nicht berücksichtigt oder als bei uns fremd oder zumindest ungewohnt ausdrücklich gekennzeichnet wurden.

Es ist aber auch Tatsache, daß wir in der besten Sprache der Gebildeten unseres Landes Wörter anders betonen, anders aussprechen, Hauptwörter mit einem anderen Artikel oder einer anderen Mehrzahlform, Zeitwörter mit einem anderen Hilfszeitwort verwenden u. v. a. m., als dies außerhalb Österreichs üblich ist. In solchen Fällen wurden die bei uns gebräuchlichen,

1 Clyne 1982, S. 54.

2 Moser 1989, S. 17.

3 Moser 1989, S. 17.

allgemein als gut und richtig empfundenen Formen ins Wörterbuch aufgenommen.¹

Was hier gesagt wird, ist — sieht man einmal von dem etwas pathetischen Ton ab — doch eigentlich, daß es vielfach nicht genügt, nur nach richtig oder falsch zu fragen, wenn man nicht gleichzeitig fragt, ob hier oder anderswo, in welchen Zentrum des Deutschen eben.

1 ÖWB 1, S. 6*f.

1.2 Nationalvarietät österreichisches Deutsch

In Anlehnung an die ausführliche Darstellung bei Ammon¹ wird hier unter einer sprachlichen Variante eine sprachliche Form bzw. ein sprachlicher Wert verstanden, den eine linguistische Variable annehmen kann. Eine Variable in diesem Sinn konstituiert die Rahmenbedingungen, welche eine Variante erfüllen muß, wenn sie den Platz der Variablen füllen können soll. Eine andere Variante, die denselben Platz einnehmen kann, muß demnach den gleichen Rahmenbedingungen genügen. Das dominierende Charakteristikum einer Variablen ist ihre Bedeutungskomponente, Varianten sind demnach synonym.² Damit können Varianten als auf der paradigmatischen Achse nebeneinander stehend angenommen werden, wobei ihnen wiederum auf der syntagmatischen Achse Gemeinsamkeiten anhaften, die ihre Auswahl durch die Sprecher steuern. Eben diese Auswahl und Kombination bestimmter Varianten bilden jenes linguistische System, das als sprachliche Varietät bezeichnet wird.³ Indem sich Varianten aufgrund spezifischer gemeinsamer Merkmale zu Varietäten zusammenfügen — wobei diese Merkmale mit verschiedenen extralinguistischen Bedingungen in engem Zusammenhang stehen — erlauben sie allerdings den Sprechern nicht mehr ohne weiters die wahllose Selektion und Kombination. Vielmehr sind die Sprecher gezwungen, im Rahmen von kommunikativen Zielsetzungen, d. h. vordringlich entsprechend dem Streben nach kommunikativem Erfolg, die adäquate Wahl der zur jeweiligen Situation passenden Varianten zu

1 Ammon 1995, S. 59ff.

2 Ammon 1995, S. 62f.; Ammon (1995, S. 62) vertritt die Auffassung, man könne bei Variablen zwischen solchen gleichen Inhalts und solchen gleichen Ausdrucks unterscheiden: "Man kann die Variablen mit gleichbleibender Bedeutung und variierendem Ausdruck auch *onomasiologisch* und die Variablen mit gleichbleibendem Ausdruck und variierender Bedeutung *semasiologisch* nennen, entsprechend der Blickrichtung, aus der sie konstituiert sind." Diese Ansicht kann deshalb nicht geteilt werden, weil hier davon ausgegangen wird, daß unter Variablen inhaltlich determinierte Abstraktionen verstanden werden, die in der konkreten sprachlichen Realisierung ihren Ausdruck in Varianten finden. Damit fehlt Variablen eo ipso jede ausdrucksseitige Komponente, und es kann so etwas wie eine "semasiologische Variable" nicht geben.

3 Vgl. Ammon 1995, S. 65.

treffen, jene Varianten also, die der zur jeweilige Situation gehörigen Varietät zuzurechnen sind.

Solche Bedingungen [für Variation] sind z. B. die Region (dialektale Varietäten = Dialekte), die Sozialschicht (soziolektale Varietäten = Soziolekte), der Formalitätsgrad der Situation (Situolekte: z. B. Arbeitsplatz, Kneipe usw.), das Medium der Kommunikation (Mediolekte: vor allem gesprochen, geschrieben), die Textsorte (z. B. persönlicher Brief, Schulaufsatz usw.) und andere. Die besondere Bedingung sprachlicher Variation, die im Mittelpunkt unseres Interesses steht, ist die Nation (nationale Varietäten).¹

Was aber sind die spezifischen gemeinsamen Merkmale, die eine Variante aufweisen muß, um Teil der nationalen Varietät Österreichs sein zu können? Ausgangspunkt für die sich nun anschließenden Überlegungen ist banalerweise das Territorium, auf dem sich der österreichische Staat befindet. Dies impliziert naturgemäß Regionalität, und es wird wohl ein unwidersprochenes Kriterium einer österreichischen Variante sein, in Österreich in Gebrauch zu sein, wobei eine solche Variante natürlich nicht gleichzeitig im gesamten restlichen deutschen Sprachraum ebenfalls verwendet werden darf — jedenfalls nicht mit den gleichen diasystematischen Charakteristika. Der Idealfall ist jener, der eine exakte Übereinstimmung von regionaler Verbreitung und Staatsgebiet darstellt. Wie ist aber mit Varianten zu verfahren, die in Österreich und in anderen Teilen des deutschen Sprachraums gebräuchlich sind, wie mit solchen, welche nur in Teilen Österreichs verbreitet sind, oder jenen, die sich über Teile Österreichs und Teile des übrigen deutschen Sprachraums erstrecken?

Ammon bietet eine recht eingängige Typologie unterschiedlicher nationaler Sprachvarianten im Bezug auf ihre territoriale Verbreitung in den Zentren der deutschen Sprache,² indem er in einem ersten Schritt zwischen "Varianten der Gesamtregion", also solchen, die sich über das

1 Ammon 1995, S. 66. Auf den Begriff der "Nation" soll hier nicht eingegangen werden; ausführlich dazu Ammon 1995, S. 18 ff., zur österreichischen Nation Pollak 1992, S. 99ff. und Pollak 1994, passim.

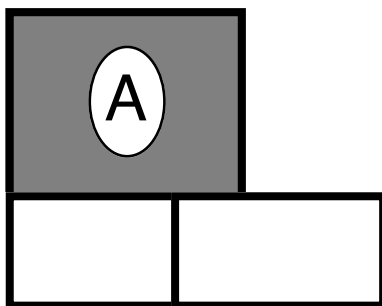
2 Ammon 1995, S. 106ff. Die "drei nationalen Zentren (Vollzentren)" des Deutschen sind hier Deutschland, Österreich und die Schweiz (Ammon 1995, S. 101).

gesamte in Frage stehende Territorium erstrecken, und "Varianten einer Teilregion" unterscheidet.¹ Die Varianten der Gesamtregion lassen sich weiters dahingehend unterscheiden, ob sie ausschließlich in einem Zentrum gelten oder aber in der Gesamtregion bzw. in einer Teilregion eines anderen Zentrums. Erstere nennt Ammon "spezifische Varianten", letztere "unspezifische Varianten".² Daneben gelten als unspezifische Varianten solche, die in zwei Zentren Varianten einer Teilregion sind.³ Als "sehr unspezifische Varianten" werden zum einen solche bezeichnet, die Varianten einer Teilregion des fraglichen Zentrums und gleichzeitig Varianten der Gesamtregion eines anderen sind, zum anderen Varianten der Gesamtregion des fraglichen Zentrums, der Gesamtregion eines weiteren Zentrums und der Teilregion eines dritten Zentrums.⁴ Keine nationalen Varianten sind in dieser Typologie

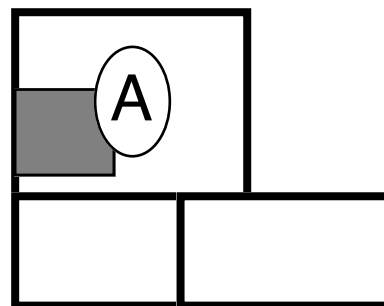
-
- 1 Ammon 1995, S. 106; als Beispiele finden sich bei Ammon 1995, S. 105, für ersteren Typ *Abitur* und *Flugpost* für Deutschland bzw. Österreich, für zweiten *Fleischhauer* als "nur ostösterreichisch" oder *Harke* als "nur norddeutsch". Daß *Flugpost* im WdS sowie in DUW 94 und DUW 97 unmarkiert begegnet, sei hier nur am Rande erwähnt.
 - 2 Ammon 1995, S. 106f.; die Beispiele bei Ammon 1995, S. 106 sind: "*Aprikose* ist eine unspezifische nationale Variante Deutschlands wie auch der Schweiz. Ihre Entsprechung, *Marille*, ist dagegen eine spezifische nationale Variante Österreichs." Ein weiteres Beispiel ist *Kren*, S. 107, als unspezifische nationale Variante Österreichs, "das außer in Österreich auch in einem Teil, aber eben nur in einem Teil Deutschlands gilt, nämlich in Bayern. "
 - 3 Ammon 1995, S. 107. Dieser Typ "spielt im Falle der deutschen Sprache eine sehr geringe Rolle, falls er überhaupt vorkommt; jedenfalls konnte ich kein einziges eindeutiges Beispiel dafür finden [...]" (Ammon 1995, S. 107). Er wird dann auch nicht weiter diskutiert. Eine Formulierung allerdings, die einen der Typen der sehr unspezifischen Varianten definiert (Teilregion des fraglichen Zentrums, Gesamtregion eines anderen), ist insofern unklar, als sie sich auch auf diesen Typ beziehen könnte: "Eine linguistische Einheit a ist auch dann noch eine nationale Variante des Zentrums A [...], wenn sie außer in einer Teilregion von A auch noch in anderen Zentren gilt, sogar in deren Gesamtregion, sofern sie zumindest in einem der Zentren [...] überhaupt nicht gilt" (Ammon 1995, S. 108). "Sogar in deren Gesamtregion" scheint doch das Extrem einer Bedingung zu sein, die auch schon von 'in einer Teilregion, aber nicht in der Gesamtregion' erfüllt ist. Demnach wäre auch dieser Typ möglicherweise eine "sehr unspezifische Variante".
 - 4 Ammon 1995, S. 108ff.; *Kren* ist ein Beispiel für den ersten Fall, für eine sehr unspezifische Variante Deutschlands (Ammon 1995, S. 108), *Orange* oder die Perfektformen mit *sein* bei einigen Verben, welche in Österreich und der Schweiz sowie in Süddeutschland vorkommen, sind Beispiele für den zweiten Fall, also sehr unspezifische Varianten Österreichs und der Schweiz (Ammon 1995, S. 109).

Varianten einer Teilregion des fraglichen Zentrums, die in zwei anderen Zentren Varianten der Gesamtregion sind (dort also sehr unspezifische Varianten), die in drei Zentren Varianten einer Teilregion sind oder die Varianten der Gesamtregion in drei Zentren sind.¹ Zur besseren Veranschaulichung sollen hier die Abbildungen aus Ammon wiedergegeben werden.² Das umrandete A steht für das jeweils in Betracht kommende Zentrum (nicht für 'Austria'). Die Beispiele beziehen sich auf Österreich.

Spezifische Varianten:

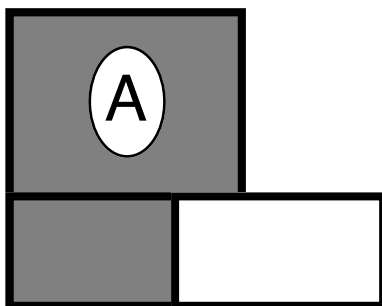


Variante der Gesamtregion
Spezifische Variante
Beispiel: *Marille*

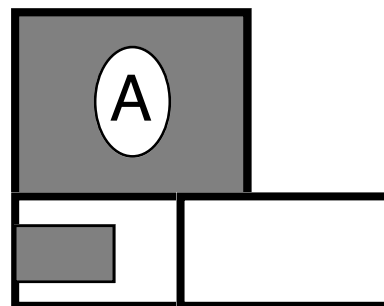


Variante einer Teilregion
Spezifische Variante
Beispiel: *Fleischhauer*

Unspezifische Varianten:



Unspezifische Variante
Beispiel: *Erdapfel*³

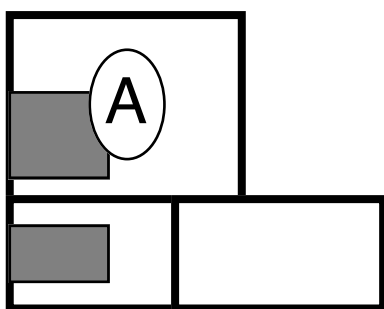


Unspezifische Variante
Beispiel: *Kren*

1 Ammon 1995, S. 110f.

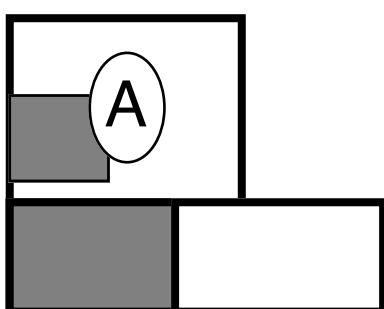
2 Ammon 1995, 106 ff.

3 Ammon 1995, S. 106: "[...] *Erdapfel* 'Kartoffel', das in Österreich und in der Schweiz gilt [...]".

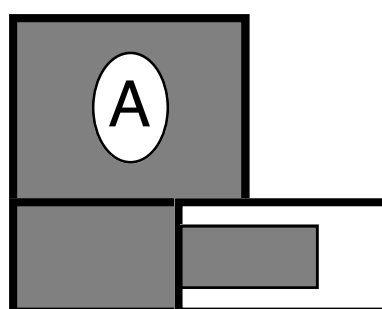


Unspezifische Variante¹
 Beispiel: *Dult* "Volksfest"²

Sehr unspezifische Varianten:

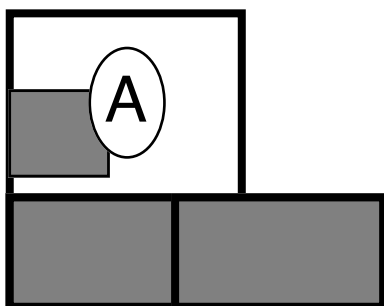


Sehr unspezifische Variante
 Beispiel: *jassen*³

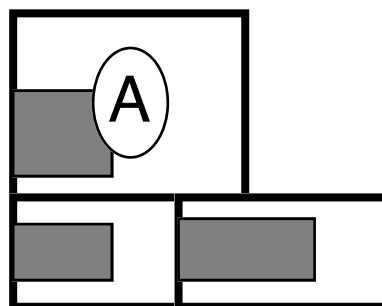


Sehr unspezifische Variante
 Beispiel: *Orange*

Keine nationalen Varianten:



Keine nationale Variante



Keine nationale Variante

-
- 1 Diese Illustration ist jenen bei Ammon (1995) nachgebildet.
 - 2 *Dult* dürfte zumindest in Salzburg, vielleicht auch in Teilen Oberösterreichs, standardsprachlich sein, außerhalb Österreichs ist es dies höchstwahrscheinlich auch in Bayern.
 - 3 *jassen*, die Verbalableitung von *Jaß*, einem Kartenspiel, ist möglicherweise nur in der Schweiz und in Vorarlberg verbreitet. DUW 97 für *Jaß*: "bes. in der Schweiz"; dagegen DUR 21 "schweiz., auch südd. u. westösterr. ".

So griffig und einleuchtend diese Gliederung erscheint, an einem Punkt kann sie nicht unwidersprochen bleiben. Varianten einer Teilregion sind in drei Fällen nationale Varianten, wenn sie nur in dem fraglichen Zentrum vorkommen und wenn sie außer in dem fraglichen Zentrum auch noch als Variante der Gesamtregion bzw. einer Teilregion nur eines anderen Zentrums aufscheinen. Keine nationalen Varianten sind sie dann, wenn sie in zwei anderen Zentren als Varianten der Gesamtregion oder in zwei anderen Zentren als Varianten einer Teilregion begegnen.¹ Es sei "bei nationalen Varianten nur einer Teilregion ihres Zentrums [...] Vorsicht geboten",² aber nicht hinsichtlich der Frage, ob eine Variante nur einer Teilregion eines Zentrums den Status einer nationalen Variante dieses Zentrums beanspruchen kann, sondern vielmehr wegen der Möglichkeit, daß diese Variante auch in einem anderen Zentrum vorkommt, also mit dem Blickwinkel auf den Grad ihrer Spezifität (spezifisch, unspezifisch, sehr unspezifisch). Und genau dieser Blickwinkel ist es auch, der die vorliegende Typologie bei der Behandlung von Varianten einer Teilregion eines Zentrums weiter dominiert. Entscheidend ist mithin die Absenz der fraglichen Variante in mindestens einem anderen Zentrum. Vorteilhafter erscheint dagegen eine auch terminologische Differenzierung entlang der beiden Kriterien, nämlich Verbreitung im fraglichen Zentrum und Verbreitung in anderen Zentren. Nationale Varianten eines Zentrums könnten damit in uneingeschränkt gültige, also auf dem gesamten Territorium verbreitete, und eingeschränkt gültige, also nur in einer Teilregion des fraglichen Zentrums verbreitete, unterteilt werden. Erstere können nun 'Nationalvarianten' genannt werden, für letztere wird die Bezeichnung 'regionale nationale Varianten' oder 'regionale Nationalvarianten' vorgeschlagen, um von vorneherein ihre eingeschränkte Gültigkeit hinsichtlich der territorialen Verbreitung im fraglichen Zentrum zu signalisieren.³ Dieser Terminus könnte gleich-

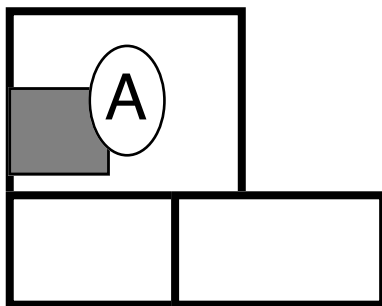
1 Bei dem hier vorliegenden Modell einer Sprache mit drei nationalen Zentren.

2 Ammon 1995, S. 106.

3 Gerade die Diskussion über das österreichische Deutsch (und das ÖWB), auf die weiter unten noch eingegangen wird, mit dem Spannungsfeld 'Ost — West' hinsichtlich der Verbreitung von Varianten beweist m. E., daß eine Terminologie und Typologie gefordert werden kann, welche in ausreichend sensibler

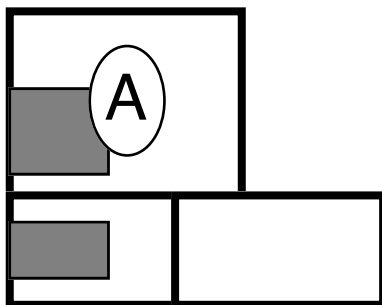
wohl auf alle Varianten angewandt werden, die in einer Teilregion eines Zentrums begegnen, und es böte sich die Möglichkeit, sie entsprechend ihrem zusätzlichen Vorkommen in einem oder mehreren oder allen anderen Zentren weiter zu subtypologisieren, nämlich als spezifisch, wenn sie nur in dem fraglichen Zentrum auftreten, als unspezifisch, wenn sie in der Gesamtregion oder einer Teilregion eines weiteren Zentrums vorhanden sind, und sehr unspezifisch, wenn sie — beim vorliegenden Fall von drei Zentren — auch im dritten Zentrum flächendeckend oder nur partiell auftreten. Die folgenden Abbildungen sollen dieses Modell weiter illustrieren.

Spezifische regionale Nationalvariante:

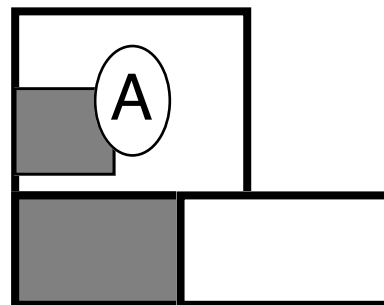


Beispiel: *Fleischhauer*

Unspezifische regionale Nationalvarianten:



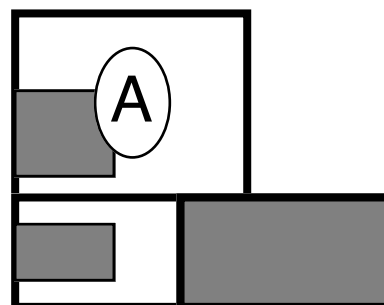
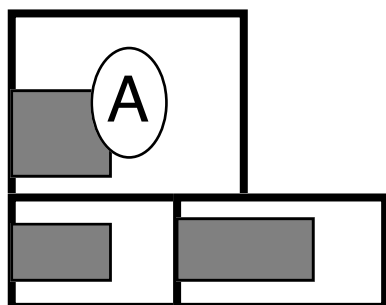
Beispiel: *Dult*



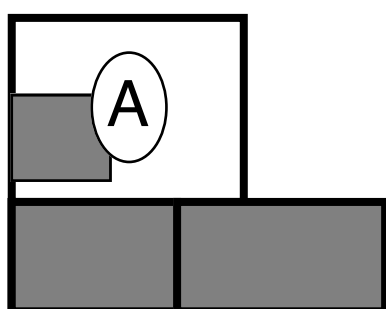
Beispiel: *jassen*

Weise dem Sprachgefühl und damit der sprachlichen Identität der Sprachgemeinschaft Rechnung tragen. Vielleicht wäre es aber auch besser, statt von 'regionalen Nationalvarianten' gleich von 'Regionalvarianten' zu sprechen.

Sehr unspezifische regionale Nationalvarianten:



Beispiel: *Metzger*¹



Beispiel: *Pfifferling*²

Dem Gegenargument, daß im Falle der Verbreitung über alle drei Zentren keine nationale Variante mehr vorliegen kann, da "eine nationale Variante aller nationalen Zentren einer Sprache [...] eine *Contradictio in adjecto* [ist]",³ kann entgegengehalten werden, daß mit der Gliederung in Nationalvarianten und regionale Nationalvarianten eine klare und handhabbare Unterscheidung gegeben ist, die ihrer Konzeption nach weder das Modell nationaler Varietäten "überdehnt" noch den "gängigen intuitiven Beschreibungsgepflogenheiten der nationalen Varietäten der deutschen Sprache" widerspricht.⁴

-
- 1 Im Westen Österreichs, in der Schweiz und im Süden Deutschlands dürfte *Metzger* sein Verbreitungsgebiet haben; vgl. auch König 1983, S. 196 und Ammon 1995, S. 346; dagegen Ebner 1980: "das im süddt. und westdt. Raum normalsprachliche Wort für 'Fleischer' ist im westlichen Oberösterreich, in Salzburg und in Tirol umgangssprachlich, in Vorarlberg normalsprachlich", wobei die Einschätzung hinsichtlich der Umgangssprachlichkeit in Tirol nicht geteilt werden kann.
 - 2 Mit einer Verbreitung im Westen Österreichs, in Deutschland und der Schweiz.
 - 3 Ammon 1995, S. 110.
 - 4 Ammon 1995, S. 110.

Mit diesem Ansatz würde etwa auch jene terminologische Lücke geschlossen, in der sich diejenigen Varianten des deutschländischen Deutsch finden, deren Vorkommen meist als in Österreich, der Schweiz und Süddeutschland angegeben wird:¹

Offenbar muß man also zwischen den nationalen Varianten und den gesamtsprachlichen linguistischen Einheiten einer Sprache noch mit einer Zwischenkategorie regionaler Standardvarianten rechnen, die weder das eine noch das andere sind [...].²

Diese Typologie setzt allerdings ebenso wie die hier vorgeschlagene Modifikation voraus, daß die tatsächliche Verbreitung der Varianten bekannt ist. Das will nicht heißen, daß die Typologie unbrauchbar wäre, zielt aber auf die nicht unwesentliche Frage ab, ob sie auch anwendbar ist.

Schließlich läßt sich die dargelegte Typologie noch dahingehend erweitern, daß der Frage nachgegangen wird, ob eine Variante allein oder neben einer oder sogar mehreren anderen im jeweiligen Verbreitungsgebiet eines Zentrums anzutreffen ist.³

Ein weiterer, für die Beschreibung einer Varietät wichtiger Punkt ist der Problembereich der "Sachspezifika":⁴

Ein Sonderfall der sprachlichen Konstanten sind die Benennungen für die Sachspezifika einer Nation, z. B. *Eisbein mit Sauerkraut* für Deutschland oder — weniger weithin bekannt — *Verhackert*, ein in der österreichischen Steiermark gängiger Brotaufstrich aus gehacktem, geräuchertem Schweinefleisch. Für solche Sachspezifika gibt es keine sprachlichen Varianten in den verschiedenen deutschsprachigen Nationen. Es ist eine heikle Frage, ob ihre Benennungen als Spezifika der jeweiligen nationalen Varietät betrachtet werden sollten. Ich meine — entgegen verbreiteter Auffassung —, nein, wofür ich folgende Gründe nennen möchte.⁵

1 Des weiteren könnten Varianten, die sich im gesamten alemannischen Dialektraum finden, damit besser beschrieben werden.

2 Ammon 1995, S. 110.

3 Ammon 1995, S. 104f., der hier von "austauschbaren" und "nicht austauschbaren nationalen Varianten" spricht.

4 Ammon 1995, S. 66.

5 Ammon 1995, S. 66.

Die Gründe, welche genannt werden, sind zum einen, daß mit der Benennung nationaler Sachspezifika "eigentlich auch alle spezifischen Eigennamen nationaler Besonderheiten zu Bestandteilen der nationalen Varietäten erklärt werden [müßten]", was "aus guten Gründen unüblich" sei, zum andern, daß soziale Sanktionen ausbleiben, wenn "in den anderen Nationen die betreffenden Gegenstände, falls man über sie spricht [...] mit den aus ihrer Herkunftsnation stammenden Namen [benennt]".¹

Anders ist es natürlich, wenn für ein Sachspezifikum einer Nation in einer der anderen Nationen ein anderer Ausdruck vorliegt; dann handelt es sich unzweifelhaft um sprachliche Varianten, spezieller um nationale Sprachvarianten.²

Irreführend ist hier der Begriff der "Konstanten". Er wird kurz vor der hier zitierten Textpassage eingeführt und den Varianten in dem Sinn gegenübergestellt, "daß es zahlreiche konstante sprachliche Einheiten gibt, aus denen sich gar keine Auswahl treffen läßt".³ Um jedoch das Konzept der linguistischen Variablen nicht zu unterlaufen, wäre es wohl angemessener, für solche Fälle die Verfügbarkeit nur einer einzigen Variante anzunehmen. Wenn einer solchen Variante jedwedes Merkmal einer bestimmten Varietät bzw. in dem hier interessierenden Zusammenhang jedwedes Merkmal der Regionalität mangelt, wird man sie als gemeinsames Element der verschiedenen Varietäten betrachten müssen, das insbesondere unter dem Blickwinkel der "linguistischen Ähnlichkeit" eine Rolle spielt.⁴ Weist die Variante aber das Merkmalsmuster einer nationalen Variante auf, wie es oben umrissen wurde, so wäre es verfehlt, allein aus der Tatsache, daß in einer oder mehreren anderen nationalen Varietäten Benennungslücken existieren, diese sprachliche Einheit nicht als nationale Variante zu werten. Eine Benennungslücke existiert aber auch dort, wo die bezeichnete Sache selbst fehlt, wie dies bei Sachspezifika der Fall ist — naturgemäß

1 Ammon 1995, S. 66. Warum Benennungen nationaler Sachspezifika anderes behandelt und bewertet werden sollten als andere Appellativa auch, ist hier nicht nachvollziehbar.

2 Ammon 1995, S. 66.

3 Ammon 1995, S. 66.

4 Vgl. dazu ausführlich Ammon 1995, S. 2ff.

bleibt diese zweifache Abwesenheit ohne Auswirkungen bis zu jenem Zeitpunkt, in dem die Sache — aus welchem Grund auch immer — in der Kommunikation der Sprachteilnehmer einer anderen Nationalvarietät benannt werden muß. Daß in einem solchen Zusammenhang aus den Möglichkeiten der Wortschatzerweiterung in manchen Fällen auf diejenige der Entlehnung zurückgegriffen wird, überrascht wenig. Für die Frage nach der Stellung als nationale Variante aber ist wichtig, ob eine derartige Entlehnung, wenn sie von allen anderen Nationalvarietäten vollzogen wurde, den Status dieser nationalen Varianten in den einer gemeinsprachlichen Variante ändert.¹ Ein denkbarer Ansatz wäre, in Analogie zu Entlehnungen aus Fremdsprachen zu berücksichtigen, inwiefern im Bewußtsein der Sprachgemeinschaft eines Zentrums die Integration in die eigene Nationalvarietät vollzogen ist, ob also die Entlehnung als solche empfunden wird. Solange dies der Fall ist, würde einer solchen Variante immer noch ein ähnliches Merkmalsmuster anhaften wie anderen nationalen Varianten.

Die Einschränkung der nationalen Varietäten auf die Standardvarietäten der betreffenden Nationen stellt für das theoretische Gebäude an sich keine Beeinträchtigung dar,² allein es ist unumgänglich, dieses Konzept der Standardvarietät im gesamten Kräftespiel normgebender Instanzen zu reflektieren³ und insbesondere denjenigen Teilen des linguistischen Kodex mit Vorbehalt zu begegnen, die vermeintliche Standardformen von vermeintlichen Nonstandardformen zu scheiden trachten: Wörterbüchern.⁴ Während die Abgrenzung gegenüber Dialekten wohl das kleinere Problem darstellt, ist es die recht ansehnliche Menge an durchwegs schriftfähigen, aber nichtsdestoweniger möglicherweise stilistisch mehr oder weniger stark markierten lingui-

1 Vgl. Ammon 1995, S. 111f., für den sich dieses Abgrenzungsproblem allerdings nicht stellt: "Um nicht in Gefahr zu geraten, hier fälschlicherweise nationale Varianten zu konstruieren, habe ich schon an früherer Stelle auf die Einbeziehung von Sachspezifika in die nationalen Sprachvarietäten verzichtet" (Ammon 1995, S. 111).

2 Ammon 1995, S. 70; vgl. auch Zgusta 1971, S. 170ff.

3 Ammon 1995, S. 73ff.

4 Vgl. dazu Kap. 2 und Kap. 4 sowie die pointierten Anmerkungen zu "Umgangssprache" bei Pollak 1994, S. 59ff.

stischen Einheiten, die einer Einschränkung der nationalen Varietät auf die Standardvarietät zum Opfer fallen.¹ Fast einer Warnung gleicht da folgende Feststellung:

As there is no clear description of Austrian Standard German, its status is often confused through prejudice.²

1 Bzw. könnte man auch fragen, ob nicht schon bei der Festlegung dessen, was Standardvarietät sein soll, ein fragliches, wenn auch lange herrschendes, rigides und gleichwohl naives Normbewußtsein vorherrscht (vgl. Moser 1989, S. 17). Ausführlich zu diesem Problembereich auch Ammon 1995, S. 448ff. unter der Kapitelüberschrift "Die nationalen Varianten im Fluktuationsbereich zwischen Standard und Nonstandard".

2 Clyne 1984, S. 10.

1.3 Merkmale des österreichischen Deutsch

Die Merkmale dessen, was eine nationale oder eine regionale nationale Variante des österreichischen Deutsch ausmacht — einen Austriazismus oder einen regionalen Austriazismus, wie diese im folgenden genannt werden sollen — sollten zum besseren Verständnis immer auch unter einem zeitlichen bzw. historischen und unter einem räumlichen bzw. regionalen Blickwinkel gesehen werden.¹ Zu ersterem muß die eigenstaatliche Entwicklung Österreichs mitberücksichtigt werden,² zu zweiterem die Lage innerhalb der dialektalen Großlandschaften des deutschen Sprachraums, also die Anteile Österreichs einerseits am bairischen Dialektgebiet, andererseits am alemannischen.³ Praktisch jedes Merkmal des österreichischen Deutsch läßt sich mithilfe einer dieser Betrachtungsweisen seinem Ursprung nach erklären.

1.3.1 Pragmatik

Nicht zuletzt weil es sich hier um ein schwierig zu untersuchendes Gebiet handelt, sind die gesicherten Kenntnisse aus diesem Bereich eher als dürftig zu bezeichnen. Unterschiede im Sprachverhalten von Sprechern der verschiedenen Zentren des Deutschen sind wohl nicht von der Hand zu weisen, ob diese jedoch mit der oben umrissenen Variantentheorie beschrieben werden können, wäre noch zu prüfen. So stellt sich etwa die Frage, ob einen vermehrten Gebrauch von "einschränkende[n] Modalpartikeln, Hilfs- und Modalverben"⁴ mittels des Modells der linguistischen Variablen zu erklären, tatsächlich zielführend ist, geschweige denn, wenn es sich um Kommunikationsstrategien oder soziologische bzw. sozialpsychologische Dispositionen handelt.⁵

1 Diese zwei Perspektiven ergänzen sich gegenseitig.

2 Vgl. zur geschichtlichen Entwicklung z. B. Zöllner 1984, Zöllner / Schüssel 1985.

3 Vgl. zur dialektalen Gliederung z. B. König 1983, S. 230f.

4 Ebner 1992, S. 50.

5 Vgl. etwa Muhr 1993; weitere Literaturhinweise in Muhr 1996, S. 230; vgl. auch Ammon 1995, S. 176ff.

Ein für das sprachliche Verhalten wichtiger Faktor, nämlich die Möglichkeit zum kontinuierlichen Übergang von Formen des Dialekts zu solchen der Standardsprache, mit anderen Worten eine andere Verteilung dieses Kontinuums der Sprachebenen auf unterschiedliche kommunikative Situationen als in den anderen Zentren des Deutschen und der Fluktuation in diesem Kontinuum, scheint dagegen gesichertes Wissen zu sein:¹

Unser [österreichisches] Hochdeutsch ist gekennzeichnet durch expressive Registervariabilität und ein dynamisches Oszillieren zwischen Dialektaffinität und Schriftnähe — ein dynamischer Prozeß, der von vielen textsortenspezifischen Faktoren und Formalitätsgraden der Redekonstellation gesteuert wird.²

1.3.2 Syntax

Auf dem Gebiet der Syntax ist die Zahl österreichischer Nationalvarianten eher bescheiden.³ Zwar sehr unspezifisch, jedoch von hoher Frequenz, ist das Phänomen des "Präteritum-Schwunds",⁴ welches, aus den oberdeutschen Mundarten⁵ kommend, sich in der gesprochenen Sprache "auch in der Hochsprache, nicht nur in Mundart und Umgangssprache"⁶ verbreitet hat. Das Perfekt scheint aber auch als Erzähltempus in schriftlichen Texten Verwendung zu finden.⁷

Das Fehlen des Präteritums hat das ganze Tempussystem beeinflusst, sodaß die in der hochsprachlichen Grammatik festgelegten

1 Vgl. z. B. Wiesinger 1988a, S. 18ff.; Wiesinger 1988b; Lang 1992, S. 26; recht anschaulich auch folgende Stelle bei Moser 1989, S. 28: "Es muß klargemacht werden, daß es kein Zeichen von Unbildung ist, wenn beispielsweise Schweizer Politiker in einer internen Fernsehdiskussion Dialekt sprechen und Österreicher mehr oder weniger dialektal geprägte Umgangssprache, es muß ebenso klar werden, daß es kein Zeichen von Überheblichkeit ist, wenn Norddeutsche in derselben Situation ihren Standard gebrauchen."

2 Pollak 1994, S. 64; vgl. auch Weiss 1980.

3 Dieser Befund ist wenig überraschend, wäre doch eine größere Anzahl geeignet, eine "linguistische Distanz" (vgl. Ammon 1995, S. 1ff.) zu etablieren, bei der dann nicht mehr von Varietäten des Deutschen gesprochen werden könnte.

4 Reiffenstein 1973, S. 20.

5 Vgl. Erben 1980, S. 97.

6 Reiffenstein 1973, S. 20.

7 Ebner 1992, S. 48; Ebner 1980, S. 221; Erben 1980, S. 98.

Gebrauchsunterschiede zwischen Präteritum und Perfekt nicht mehr gelten.¹

Auch hinsichtlich der Wortstellung mag man die eine oder andere Variante annehmen. Bekannter ist die hauptsatzartige Wortstellung nach *weil*, der aber die Zugehörigkeit zur Standardsprache abgesprochen wird;² neueren Datums — und entsprechend ungesichert — sind Beobachtungen zur Reihenfolge von mehr als zwei Verbformen in der Hypotaxe.³ Es erscheint durchaus denkbar, daß sich noch in anderen Bereichen der Syntax — eben wo diese wie bei dem genannten Beispiel zur Regelvariation tendiert — Formen des "Gebrauchsstandards"⁴ zutage müßten fördern lassen, die als Nationalvarianten gelten können.

Hinzuweisen ist hier noch auf die Genetiversatzformen durch die "Umschreibung mit *von*" oder mittels Dativ und Possesivpronomen — wieder mit der Einschränkung, daß ihre Standardsprachlichkeit in Zweifel gezogen wird,⁵ sowie Varianten der Rektion bei einigen Präpositionen.⁶

1 Ebner 1980, S. 221 hier allerdings als Charakteristikum der "österreichischen Umgangssprache"; etwas differenzierter bei Erben 1980, S. 97. Interessanterweise findet sich in dem in verschiedenen Varietäten des Deutschen (deutsches Standarddeutsch, österreichisches Standarddeutsch, Schweizer Standarddeutsch, Schwäbisch) und in einigen nahe verwandten Sprachen (Standardletzeburgisch, Standardniederländisch, Standardafrikaans, Standardjiddisch) präsentierten Text in Ammon (1995, S. 9ff.) weder in der österreichischen noch in der Schweizer Textvariante das Perfekt als Erzähltempus, sehr wohl aber in der schwäbischen. Interessant scheint dies auch wegen der Unterschiede, die sich zwischen den anderen Sprachen beobachten lassen: Letzeburgisch, Afrikaans und Jiddisch verwenden analytische Formen (Perfekt), Niederländisch synthetische (Präteritum); vgl. König 1994, S. 162f. zur "Präteritalgrenze" im deutschen Sprachraum und zum Gebrauch analytischer und synthetischer Formen in den Sprachen Europas.

2 Reiffenstein 1973, S. 20; Ebner 1980, S. 220.

3 Stubkjær 1993, der auch entsprechend vorsichtig formuliert: "Inwiefern diese Erscheinung [...] einer abgrenzbaren, aber überregionalen Sprachform im deutschen Sprachraum zuzurechnen ist — und ihr somit ein standardsprachlicher Status z. B. im österreichischen Deutsch zugeprochen werden kann, läßt sich kaum mit Sicherheit sagen." Stubkjær 1993, S. 39.

4 Ammon 1995, S. 88.

5 Ebner 1980, S. 220.

6 Reiffenstein 1983, S. 20: "[...] als unkorrekt gilt die weit verbreitete *Dativrektion* bei der Präposition *wegen* [...]"; Wiesinger 1980, S. 393: "Obwohl die

Schließlich sind aus dem Bereich der Syntax noch Varianten der Valenzmuster bei einigen Verben zu nennen und der — wohl auch an der Grenze der Standardsprachlichkeit anzusiedelnde — Artikelgebrauch bei Personennamen.¹

1.3.3 Lexik

Dem umfangreichen Gebiet lexikalischer Varianten wurde in der bisherigen Forschung bei weitem die meiste Aufmerksamkeit geschenkt, und es liegt dementsprechend dazu eine ganze Reihe zum Teil sehr materialreicher Arbeiten vor.² Unter Berücksichtigung der regionalen Ausbreitung dieser Varianten innerhalb Österreichs und im restlichen deutschen Sprachgebiet — oben eingeführter Terminologie folgend also den Grad ihrer Spezifik und Regionalität beschreibend — werden diese in drei bis fünf oder sechs Gruppen aufgeteilt.³ Diese Gruppen sollen hier nun skizziert und im Anschluß daran einige Modifikationen zu dieser gängigen Einteilung vorgeschlagen werden:

Dativrektion *trotz dem* als umgangssprachlich anerkannt wird, betrachtet die überwältigende Mehrheit bloß die Genitivrektion *trotz des* als schriftsprachlich.“; s. auch Tatzreiter 1988, S. 97.

- 1 Vgl. Erben 1980, S. 228.
- 2 Rizzo-Bauer 1962, Valta 1974, Fenske 1973, Ebner 1969, Ebner 1980, Ebner 1988, um hier nur die bekanntesten und wahrscheinlich auch einflußreichsten zu nennen; vgl. auch Ammon 1995, S. 53; weitere Literaturhinweise in Ammon 1997a; nicht zu vergessen diverse Wörterbücher, die Varianten des österreichischen Deutsch markieren (z.B. WdG, WdS usw.).
- 3 Drei Gruppen bei Ebner 1980, S. 210, der allerdings die Varianten nicht miteinschließt, welche hier regionale Nationalvarianten genannt werden; vier in Wiesinger 1980, S. 370, erweitert auf fünf in Wiesinger 1983, S. 192f., schließlich auf sechs in Wiesinger 1988a, S. 25ff., wobei die sechste Gruppe hier nicht weiter behandelt wird, konstituiert sie sich doch aus "Wörtern, die als Bezeichnungen zwar mit dem Binnendeutschen übereinstimmen, aber in Österreich (und zum Teil auch im Süddeutschen) neben der allgemein gebräuchlichen noch eine spezifische Bedeutung aufweisen" (Wiesinger 1988a, S. 26). Da hier offensichtlich von Polysemen bzw Homonymen die Rede ist, die jeweils mehrere Lexeme konstituieren, welche ihrer Verbreitung nach klassifiziert werden können, kann die Etablierung einer solchen Gruppe neben den anderen unter dem Kriterium der territorialen Ausdehnung nicht nachvollzogen werden. Etwas klarer aber immer noch im dargestellten Sinn dann in Wiesinger 1995, S. 62: "Hier gibt es fünf Bezeichnungs- und eine sechste Bedeutungsgruppe." In dieser Publikation wird etwas gestrafft die Gliederung von 1988 wiederholt, weshalb sie im folgenden außer Betracht bleibt. Erneute Wiederholung in Wiesinger 1996, S. 208f.

(1) Die größte territoriale Verbreitung erreichen jene Varianten, "die im ganzen o b e r d e u t s c h e n Raum vorkommen"¹ bzw. in dem Teil des "Wortschatz[es], wo sich Österreich mit dem Süddeutschen [!] Raum gegen den mittel- und norddeutschen Raum stellt".² "Süddeutsch" meint hier aller Wahrscheinlichkeit nach "Österreich, Bayern, Baden-Württemberg, die Schweiz, das Elsaß und die Pfalz".³ Besser erscheint aber hierfür der in der Dialektologie — und die Mundarten sind es ja, die diese gemeinsamen Varianten determinieren — übliche Begriff "Oberdeutsch",⁴ der umgelegt auf die politische Gliederung die Gebiete Österreichs, der Schweiz und Südtirols sowie denjenigen Teil des Oberdeutschen umfaßt, welcher in Deutschland liegt, also Süddeutschland, und dessen Sprache mit *Süddeutsch* bezeichnet werden sollte. Derlei Varianten sind als sehr unspezifische Nationalvarianten des österreichischen Deutsch anzusehen.

(2) Die nächste Gruppe, deren Varianten in die Klasse der unspezifischen Nationalvarianten des österreichischen Deutsch fallen, bilden jene aus dem "bairisch-österreichischen Wortschatz, der auf Grund der gemeinsamen stammessprachlichen Grundlage und engen kulturellen Beziehungen nur in Österreich (einschließlich des alemannischen Vorarlberg) und in Bayern auftritt".⁵ Aus den drei verfügbaren Formulierungen⁶ wurde die eben zitierte deshalb gewählt, weil sie die einzige ist, die explizit das "alemannische Vorarlberg" erwähnt.

(3) "Gesamtösterreichischer Wortschatz"⁷ oder "auf Ö s t e r r e i c h beschränkte Besonderheiten",⁸ also spezifische Nationalvarianten des österreichischen Deutsch, werden "mit der staatlichen Organisation,

1 Ebner 1980, S. 210.

2 Wiesinger 1988a, S. 25.

3 Wiesinger 1980, S. 370.

4 Vgl. z. B. Fleischer u. a. 1983, S. 410f.

5 Wiesinger 1983, S. 192.

6 Wiesinger 1980, S. 370; Wiesinger 1983, S. 192; Wiesinger 1988a, S. 25. Oder: "Besonderheiten, die Österreich mit B a y e r n gemeinsam hat [...]" Ebner 1980, S. 210; ungenau dagegen: "Mit Bayern verbindet die gemeinsame bairische Dialektbasis." Ebner 1992, S. 45.

7 Wiesinger 1980, S. 370; Wiesinger 1983, S. 192; Wiesinger 1988a, S. 25.

8 Ebner 1980, S. 210.

den politischen Verhältnissen, der Verwaltung und dem gesellschaftlichen Leben"¹ in Zusammenhang gebracht. Diese "im gesamten Bundesgebiet gültige politische und verwaltungstechnische Terminologie"² sowie "der gesellschaftsgebundene Verkehrswortschatz"³ umfaßt jenen Wortschatz, "der sich als Verkehrs- und Verwaltungswortschatz von der Bundeshauptstadt Wien [ausgehend], teilweise erst in den letzten Jahrzehnten, in ganz Österreich durchgesetzt hat".⁴

Damit schlägt sich in dieser dritten Wortgruppe die staatliche Souveränität Österreichs und sein gesellschaftliches Leben sprachlich am unmittelbarsten nieder.⁵

- (4) Spezifische regionale Nationalvarianten des österreichischen Deutsch bilden die letzten beiden Gruppen. Bei der ersten handelt es sich um "ostösterreichischen Wortschatz, der sich als Neuerung von Wien ausgehend über Ost- und Südostösterreich bis ins mittlere Oberösterreich und über die Steiermark bis Oberkärnten verbreitet hat".⁶ Zwar scheinen solche Varianten in "unterschiedlicher Verbreitung"⁷ auf, jedoch ist ihnen eigen, daß sie "einen deutlichen Ost-West-Gegensatz" schaffen,⁸ "wobei der Westen Österreichs jeweils mit Bayern oder überhaupt mit dem süddeutschen Raum übereinstimmt".⁹
- (5) Die letzte Gruppe umfaßt "regionalen Wortschatz, der hauptsächlich regional vorkommende Einrichtungen, Gegenstände, Vorgänge be-

1 Ebner 1980, S. 210.

2 Wiesinger 1988a, S. 25.

3 Wiesinger 1988a, S. 26.

4 Wiesinger 1983, S. 192; "ausgehend" nach Wiesinger 1980, S. 370 ergänzt.

5 Wiesinger 1988a, S. 26.

6 Wiesinger 1988a, S. 26.

7 Wiesinger 1980, S. 370.

8 Wiesinger 1988a, S. 26.

9 Wiesinger 1980, S. 370; später etwas modifiziert: "wobei der Westen Österreichs vielfach mit Bayern geht" (Wiesinger 1988a, S. 26). Auch hinsichtlich der Wortschatzentwicklung ist eine Modifikation des Standpunkts unübersehbar: "Wegen der sprachsoziologischen Bedeutung Wiens als vorrangigen österreichischen Kulturzentrums dringen solche Wörter immer stärker nach Westen vor." (Wiesinger 1983, S. 192); dagegen: "wobei der Westen [...] an der ursprünglichen Bezeichnung festhält" (Wiesinger 1988a, S. 26).

zeichnet".¹ Zu dieser Gruppe — oder besser Klasse, da es sich ja eigentlich um mehrere regionale Gruppen handelt — werden "auch die auf den alemannischen Dialekt zurückgehenden Besonderheiten in Vorarlberg"² gerechnet und, was doch ein wenig überrascht, "die in Südtirol auf Grund der seit 1919 bestehenden deutsch-italienischen Zweisprachigkeit aus dem Italienischen übernommenen Verkehrswörter".³ Allein schon um keinen österreichischen Kulturimperialismus zu betreiben, sollte die deutsche Sprache in Südtirol tunlichst nicht unter der deutschen Sprache in Österreich subsumiert werden.⁴

Diese Gliederung soll nun unter dem Aspekt der oben dargelegten Typologie der Varianten, die sich an der Verbreitung im eigenen sowie in den anderen Zentren orientiert, restrukturiert und ergänzt werden.⁵

I Spezifische Nationalvarianten

Dies entspricht exakt der oben beschriebenen dritten Gruppe (3), umfaßt also sprachliche Einheiten, die sich über ganz Österreich verbreitet finden und in keinem anderen Zentrum der deutschen Sprache begegnen. Ein wenig umstrittenes Beispiel hierfür stellt die Lexik der verwaltungs- und rechtssprachlichen Domäne dar, in der sich die staatliche Souveränität Österreichs manifestiert. Beispiele sind:⁶ *Obmann, Kundmachung, Verlassenschaft, Erlagschein, Matura*.

1 Wiesinger 1988a, S. 26; diese Gruppe noch nicht bei Wiesinger 1980.

2 Wiesinger 1988a, S. 26.

3 Wiesinger 1988a, S. 26; zu Südtirol vgl. Ammon 1995, S. 405ff.

4 Dieser Vorwurf gilt auch dem ÖWB (Retti 1991, S. 38f.).

5 Naturgemäß gilt sie nicht nur für die Lexik, sondern ebenso für alle anderen Arten von Varianten. Zum besseren Verständnis werden Beispiele beigesteuert. Ob diese in jedem Fall unumstritten zutreffend sind, muß unter Berufung auf das verfügbare Quellenmaterial, welches bedauerlicherweise in sich keineswegs widerspruchsfrei ist, dahingestellt bleiben; vgl. auch Kap. 4.

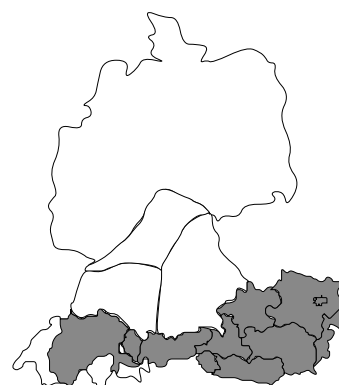
6 Wiesinger 1983, S. 192.

II Unspezifische Nationalvarianten

Merkmal dieser Gruppe ist die Verbreitung in ganz Österreich und das gleichzeitige Vorkommen in nur einem anderen Zentrum, sei es im gesamten, sei es in einer Teilregion. Hier scheint eine Feingliederung angebracht, die sich an den beteiligten Territorien orientiert, wobei allerdings nicht jede theoretisch mögliche Kombination aufgeführt werden soll, sondern nur solche, die realistischerweise mit einer gewissen Anzahl von Elementen zu erwarten sind:¹

a) Österreich — Schweiz

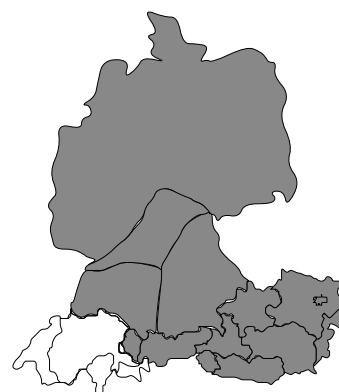
Diese Untergruppe findet keine direkte Entsprechung in obiger Darstellung. Jedoch erscheint ihre Annahme gerechtfertigt, wenn man das häufige Vorkommen entsprechend markierter Varianten in diversen Wörterbüchern berücksichtigt.² Hier einige Beispiele aus DUW 94: *Einvernehmung, innerorts, Pneu, Wegleitung, Zentner* "100 kg".



Österreich — Schweiz

b) Österreich — Deutschland

Das Vorkommen in Österreich und Deutschland, nicht aber in der Schweiz, konstituiert die Varianten, welche zu dieser Untergruppe gehören. Eine solche Untergruppe anzusetzen, ergibt sich nicht nur zwingend aus der theoretischen Grundlage,³ sondern dürfte auch in der Sprachwirklichkeit ihre Bestäti-



Österreich — Deutschland

-
- 1 So wird etwa auf eine Untergruppe "Österreich — Süd- und Mitteldeutschland" verzichtet. Zu möglichen Ausbreitungen vgl. z. B. König 1994, S. 232ff.
 - 2 Vgl. dazu Kap. 4.
 - 3 Vgl. Ammon 1995, S. 101.

gung finden. Jedoch:

Die bisherige Beschreibung der nationalen (oder staatlichen) Varietäten der deutschen Sprache basieren zumeist auf einem bloß zweiseitigen Vergleich: Österreich — Deutschland, Schweiz — Deutschland (bzw. BRD — DDR). Daraus kann sich prinzipiell weder ein vollständiges noch ein klares Bild der Plurinationalität (bzw. Plurizentrität) der deutschen Sprache ergeben. Zumindest bleibt — in bezug auf die Plurinationalität — stets unklar, ob die jeweilige Variante auch im dritten nationalen Zentrum gilt oder nicht.¹

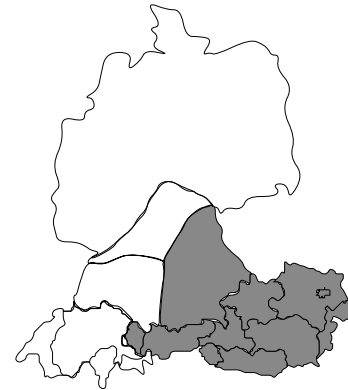
Es ist wohl als Erbe der 'binnendeutschen' Perspektive zu betrachten, die sich nicht sonderlich für die 'Besonderheiten' der deutschen Sprache in Deutschland interessiert hat,² bzw. als Manko der Untersuchungen zum österreichischen Deutsch, die sich vorrangig auf die Unterschiede zum nördlichen Nachbarn konzentrierten und — sieht man einmal von wirklich seltenen Ausnahmen ab — einer Schweizer Variante nur dann Aufmerksamkeit zollten, wenn diese mit der österreichischen gegen die deutsche oder mit der deutschen gegen die österreichische stand, und die keine österreichische Variante auszumachen vermochten, wenn diese mit der deutschen zusammenging und in der Schweiz eine andere vorlag.³ Es darf hier gleich vorweggenommen werden, daß auch die vorliegende Arbeit, die sich naturgemäß an den verfügbaren Quellen orientieren muß, an diesem Erbe krankt.

-
- 1 Ammon 1995, S. 101; dagegen findet sich unter den Bedingungen, die für Ammon einen Austriazismus konstituieren (S. 143ff.), keine, die diesen Fall einer gemeinsamen Variante des deutschländischen und österreichischen Deutsch abdeckt. Sie ist allerdings auch nicht einfach zu formulieren, da sie bei der derzeitigen Quellenlage ja einerseits auf das Vorkommen einer schweizerischen Variante abstellen muß, wobei diese Bedingung leichter zu erfüllen ist, da entsprechend markierte Lemmata in den Wörterbüchern reichlich begegnen, da sie andererseits aber zu dieser Variante eine bedeutungsgleiche in Österreich und Deutschland zu identifizieren hat, von welcher wiederum sichergestellt sein muß, daß sie in der Schweiz nicht verbreitet ist — und diese letztere Bedingung dürfte schwieriger zu erfüllen sein.
 - 2 Vgl. Ammon 1995, S. 330; Ammon 1994, passim, zum "'binnendeutschen' Weltbild" S. 56.
 - 3 Vgl. Scheuringer 1988.

Einige Beispiele:¹ *Altbauwohnung, Bries, Finanzamt, Wehrdienstverweigerer*.

c) Österreich — Bayern

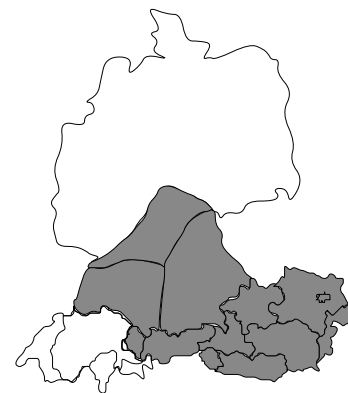
Entspricht der oben dargestellten zweiten Gruppe (2). Der Zusammenhang mit dem bairisch-österreichischen Dialektraum sollte hier nicht überbewertet werden, da die Beteiligung Vorarlbergs bei der Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ausschlaggebend ist.² Wichtig ist jedenfalls, Elemente dieser Gruppe von jenen abzugrenzen, die in Bayern und Österreich ohne Vorarlberg vorkommen.³ Ein bereits oben genanntes Beispiel für diese Gruppe ist *Kren*. Weitere Beispiele aus DUW 94: *Fleckerlteppich, Selchfleisch, Sennwirtschaft*.



Österreich — Bayern

d) Österreich — Süddeutschland

Ein Teil des Wortschatzes, der oben in der ersten Gruppe (1) zusammengefaßt wurde, zählt hierher, jedoch unter Ausschluß jener Varianten, die auch in der Schweiz anzutreffen sind.⁴ Wiederum einige Beispiele aus DUW 94:⁵ *Almrausch, Bildstock, Christkind "Weihnachtsgeschenk", Kumpf, Leberknödel, Nachtkästchen, Rotkraut, Zündholz*.



Österreich — Süddeutschland

1 Basierend auf den Helvetismen in Ammon 1995, S. 260ff.

2 Vgl. auch Scheuringer 1987.

3 Vgl. unten V a.

4 Vgl. Kap. 4.

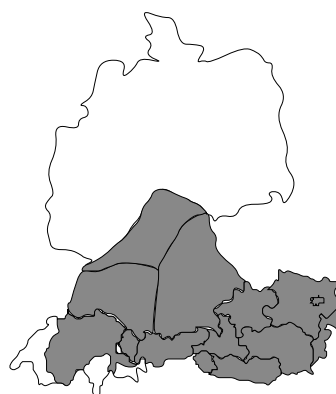
5 Der Wörterbuchvergleich zeigt, daß Lemmata dieser Gruppe auch zu II c., also "Österreich — Bayern" gerechnet werden und umgekehrt. So ist etwa *Kren* in DUW 94 "süddt., bes. österr."

III Sehr unspezifische Nationalvarianten

Die Varianten, welche hierher zu rechnen sind, müssen in ganz Österreich gebräuchlich sein und darüber hinaus in den zwei anderen Zentren, sei es in einem Zentrum zur Gänze und im zweiten in einer Teilregion, sei es in beiden in Teilregionen. Mit gewissem Vorbehalt sollen hier zwei Untergruppen angesetzt werden, wobei dieser Vorbehalt sich vor allem auf die zweite Untergruppe bezieht.

a) Österreich — Schweiz — Süddeutschland

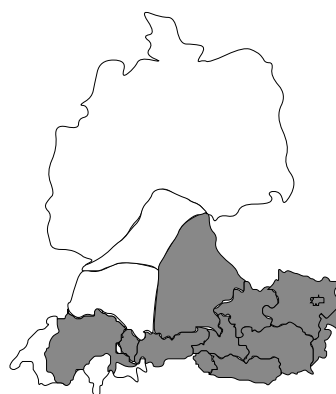
Die Mehrzahl der hier gruppierten Varianten entspricht denen, die oben unter der ersten Gruppe (1) dem Oberdeutschen zugerechnet wurden. Einige Beispiele aus DUW 94: *aufbähen*, *Bub*, *Kasten* "höheres Möbelstück mit Türen", *Füllfeder*, *Kanzleivorsteher*, *Pensionist*.



Österreich — Schweiz —
Süddeutschland

b) Österreich — Schweiz — Bayern

Während die vorherige Untergruppe wenig zweifelhaft erscheint, muß diese hier aufgrund der geringen Zahl einschlägig markierter Einträge in den Wörterbüchern ihrer Rechtfertigung harren. Beispiele aus DUW 94 liegen allerdings vor: *Galtvieh* "Jungvieh; Kühe, die keine Milch geben; verschnittenes Vieh", *Scherz* "Anschnitt oder Rest des Brotlaibs", *Senn*, *Triste* "um eine hohe Stange aufgehäuftes Heu, Stroh".



Österreich — Schweiz —
Bayern

IV Spezifische regionale Nationalvarianten

Ausschließlich in einer Teilregion Österreichs vorkommend, ist das Merkmal dieser Gruppe. Somit fallen in diese Gruppe jene Varianten, die sich oben in der vierten (4) und fünften (5) Gruppe finden, soweit sie außerhalb Österreichs nicht begegnen. Für die Zugehörigkeit zu dieser Gruppe ist die Ausdehnung der Teilregion oder die Zahl der Sprecher vorderhand von untergeordneter Bedeutung. Damit erscheint es zwar hilfreich und zweckdienlich, über diese Ausdehnung im Einzelfall Auskunft zu geben, die Frage einer Untergruppierung, die einen vernünftigen Kompromiß zwischen möglichen und tauglichen Feingliederungen darstellt, muß aber noch diskutiert werden.

a) Untergliederung nach Bundesländern

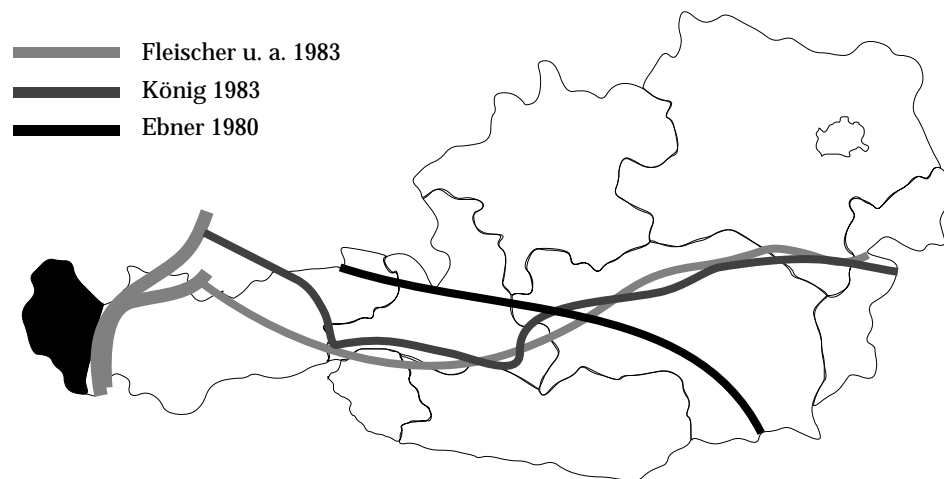
Eine mögliche Einteilung würde der politischen Gliederung folgen und sich an den österreichischen Bundesländern orientieren. Dies hätte den Vorteil, daß das Verbreitungsgebiet einer bestimmten Variante recht genau beschrieben und nachvollzogen werden könnte, wie es ja auch schon bei den Nationalvarianten der Fall ist. Ein weiteres Argument, das für eine solche Gliederung spricht, ist die Tatsache, daß in fast allen österreichischen Bundesländern wirtschaftliche, politisch-administrative und kulturelle Zentren existieren, deren Sprachgebrauch über Verwaltungseinrichtungen, Bildungsstätten, Medien usw. auf das jeweils restliche Bundesland ausstrahlt.¹ Daß etliche spezifische regionale Nationalvarianten des österreichischen Deutsch nicht auf ein einziges Bundesland eingeschränkt begegnen, wird hier weniger als Nachteil zu werten sein, viel eher schon, daß auch innerhalb der Bundesländer sprachliche Grenzlinien verlaufen.²

-
- 1 Niederösterreich erscheint hier etwas benachteiligt, da es in dieser Hinsicht im Einflußbereich Wiens liegt, wofür auch die Markierungen in den Wörterbüchern sprechen: ein einziges Mal in einer Aufzählung zusammen mit Wien und anderen Bundesländern bei *Fleischhacker* in Ebner 1980; nie im ÖWB 36, ÖWB 37 und ÖWB 38, obgleich die Markierung "N" im Abkürzungsverzeichnis aufgeführt ist (Retti 1991, S. 83); vgl. auch Kap. 3.7.
 - 2 Vgl. z. B. oben zur vierten Gruppe (4) die Stelle in Wiesinger 1988a, S. 26. Beispiele finden sich zahlreich in Kap. 3.7.6 aus dem ÖWB 38.

b) Untergliederung nach Dialektgebieten

Eine andere Möglichkeit ergibt sich aus der dialektalen Basis. Diese erlaubt die Differenzierung in alemannische und bairische Varianten. Die bairischen Varianten könnten wiederum in süd- und mittelbairische Varianten untergliedert werden. Die erste Unterscheidung trennt hier Vorarlberg und einen sehr kleinen Teil Tirols vom restlichen Bundesgebiet. Bei dieser Unterteilung wird eigentlich gegenüber der Gliederung in Bundesländer nichts hinzugewonnen wird, außer daß man sich vielleicht genötigt sieht, für dieses restliche Bundesgebiet einen eigenen Terminus zu prägen.¹ Vorteile würde man andererseits aus der differenzierten Betrachtungsweise schöpfen, insofern als die fehlende Beteiligung des alemannischen Dialektraums an einer Variante diese zu einer regionalen macht. Hier wie auch bei Varianten, die nicht auf Österreich beschränkt sind, scheint in der Lexikographie einiger Nachholbedarf zu bestehen.² Bei der zweiten, also jener, welche das bairische Dialektgebiet betrifft, gestaltet sich der Vergleich mit der Gliederung in Bundesländer schon etwas schwieriger. Zuerst ein Blick auf die Dialektgrenzen:³

-
- 1 Vgl. dazu den etwas verwirrenden Sprachgebrauch von "ostösterreichisch", "westösterreichisch" und "bairisch-österreichisch" bei Metzler 1988. Am ehesten wäre wohl 'im bairischen Dialektgebiet Österreichs' geeignet, um klar auszudrücken, daß Bayern hier nicht mitgemeint ist.
 - 2 Vgl. Metzler 1988, passim.
 - 3 Fleischer u. a. 1983, S. 411, hier übrigens alternativ zu "Mittelbairisch" "Mittelösterreichisch" bzw. zu "Südbairisch" "Südösterreichisch"; König 1983, S. 230f.; Ebner 1980, S. 8, der die von ihm gezogene Linie allerdings "ungefähre Grenze zwischen mittel- und südbairischem Dialekt" nennt.



Dialektgrenzen in Österreich

Die dickeren Linien links bzw. der gefüllte Bereich kennzeichnen die Grenze zwischen alemannischem und bairischem Mundartgebiet, die dünneren Linien, welche sich von Tirol bis ins Burgenland bzw. in die Steiermark ziehen, jene zwischen den mittel- und südbairischen Dialekten. Mit einer gewissen Vergrößerung mag man von österreichisch-südbairischen Varianten sprechen, wenn deren Verbreitung Tirol, Kärnten, die Steiermark und das südliche Burgenland umfaßt, und ihnen österreichisch-mittelbairische Varianten entgegenstellen, die in Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich, Wien und dem nördlichen Burgenland begegnen. Ob es sich hier allerdings um eine brauchbare Untergliederung handelt, mag dahingestellt bleiben.

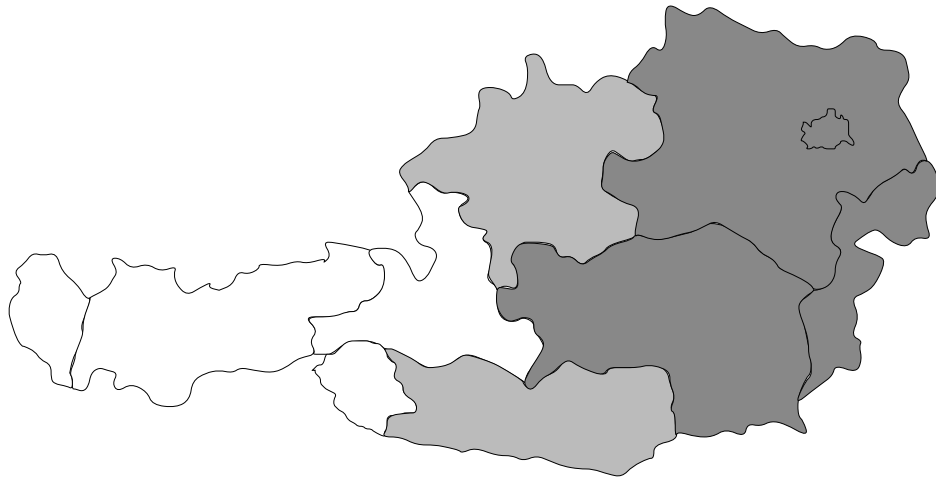
c) Ost-West-Unterteilung

Will man eine eigene Untergruppe unter den spezifischen regionalen Nationalvarianten etablieren, die jener vierten Gruppe (4) der obigen Darstellung entspricht, also jenen regionalen Nationalvarianten, die als "ostösterreichisch" bezeichnet werden — und dies nicht nur in den Wörterbüchern, sondern allgemein in der einschlägigen Literatur —¹ so muß möglichst eindeutig festgelegt werden, wo diese Varianten verbreitet sind. Dies wird eigentlich

1 Hingegen sind "südösterreichisch" oder "südostösterreichisch" ziemlich selten (z.B. Ebner 1980), werden daher hier auch nicht weiter diskutiert, wobei aber völlig analog das Problem des unklaren Verbreitungsgebiets vorliegt.

immer unterlassen — eine seltene Ausnahme wurde bereits oben zitiert:

Es gibt ostösterreichischen Wortschatz, der sich als Neuerung von Wien ausgehend über Ost- und Südostösterreich bis ins mittlere Oberösterreich und über die Steiermark bis Oberkärnten verbreitet hat [...]¹



Ostösterreich nach Wiesinger 1988a, S. 26,

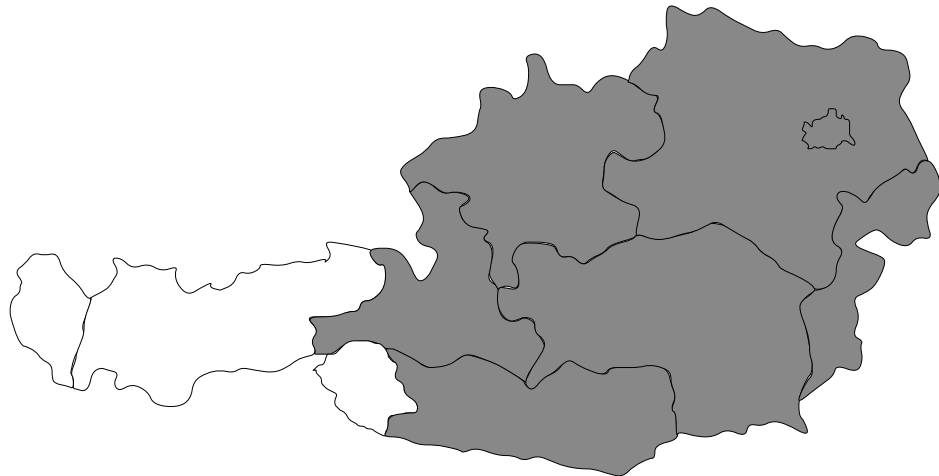
mit dem dunkleren Kerngebiet und den helleren Ausläufern

Dieser Bedeutung von *ostösterreichisch* steht allerdings jene gegenüber, welche vor allem dann zum Tragen kommt, wenn von "Westösterreich — darunter werden üblicherweise die Bundesländer Tirol und Vorarlberg verstanden —"² die Rede ist.³ Diese Auffassung ergibt ein wesentlich ausgedehnteres 'Ostösterreich':

1 Wiesinger 1988a, S. 26.

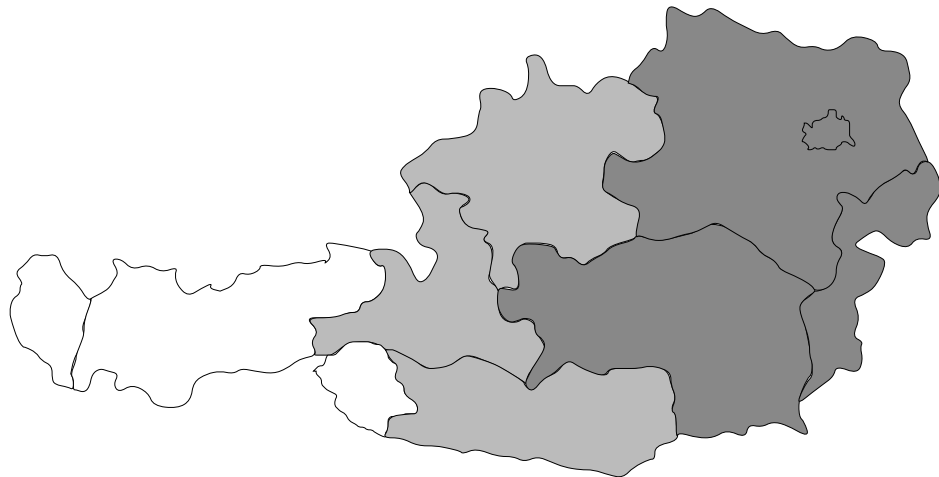
2 Forer / Moser 1988, S. 189; Vgl. auch Moser 1995, S. 168, Retti 1991, S. 93 und Ebner 1999, S. 409.

3 Daß die verfügbaren Himmelsrichtung nicht per se ihre Anwendung auf Territorien zur Folge haben, sei hier nur am Rande erwähnt. Man findet zwar 'Ost-', 'West-' und 'Südösterreich' in diversen Kontexten, nicht aber 'Nordösterreich'. Dies ist zwar nur von untergeordneter Bedeutung, aber vielleicht auch ein kleines Argument, warum aus 'ostösterreichisch' nicht zwingend 'westösterreichisch' folgt und letzteres für die Terminologie der regionalen Varianten Österreichs verworfen werden kann, wie dies weiter unten geschieht.



Ostösterreich vs. Westösterreich

Um nicht ganz auf spezifische ostösterreichische Nationalvarianten des österreichischen Deutsch verzichten zu müssen, wozu man angesichts dieser unterschiedlichen Auslegungen geneigt sein könnte, wird hier vorgeschlagen, darunter solche Varianten zu verstehen, die das Zentrum ihrer territorialen Verbreitung in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und dem Burgenland haben und darüber hinaus in Oberösterreich, Kärnten und Salzburg begegnen können. Daraus ergäbe sich folgende Karte:



Ostösterreich (Kompromißvorschlag), mit dunklerem Kerngebiet
und helleren Ausläufern

Dieser Ansatz erlaubt weiterhin, die oben als vierte Gruppe (4) umrissenen Varianten begrifflich in anschaulicher Form zu fassen,

sei es, wenn ihnen die Aufmerksamkeit gilt, sei es, wenn sie im Gegensatz zu in 'Westösterreich' gebrauchten Varianten stehen.¹

'Westösterreich'?

Damit wird auch schon der nächste Punkt angeschnitten, nämlich, ob auch eine Untergruppe derjenigen spezifischen regionalen Nationalvarianten sinnvoll ist, welche als spezifische westösterreichische Nationalvarianten zu bezeichnen wären. Obwohl die entsprechende Markierung in den Wörterbüchern aufscheint, muß dem entgegengehalten werden, daß es unbeschadet dessen, was genau man unter 'Westösterreich' versteht,² zum einen die linguistische Basis dafür fragwürdig erscheint,³ zum anderen vermutlich die in Frage kommenden Varianten keine spezifischen regionalen Nationalvarianten, sondern bestenfalls unspezifische, wenn nicht gar sehr unspezifische sein dürften.⁴

V Unspezifische regionale Nationalvarianten

Unspezifische regionale Nationalvarianten kommen in einer Teilregion des eigenen Zentrums vor und zusätzlich in nur einem anderen Zentrum, zur Gänze oder in einer Teilregion. Im dritten Zentrum fehlen sie jedenfalls. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier die bereits erwähnten Unterschiede zwischen dem Osten und dem Westen Österreichs bzw. das Zusammengehen westlicher Regionen mit solchen außerhalb Österreichs.⁵ Von Interesse und wahrscheinlich auch mit einigen Varianten bestückt dürften hier folgende Untergruppen sein:

-
- 1 Auch hiezu Beispiele in Kap. 3.7.6 aus dem ÖWB 38.
 - 2 Dies reicht von "Tirol und Vorarlberg" (z. B. Forer / Moser 1988, S. 189, Ebner 1999, S. 409) bis zu "Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Oberösterreich".
 - 3 "[...] ein einheitliches 'Westösterreichisch' gibt es nicht [...]" Forer / Moser 1988, S. 193; vgl. auch Ebner 1999, wo trotz des Versuchs Belegmaterial aus Tirol und Vorarlberg differenziert darzulegen, die 'ostösterreichische Perspektive' überwiegt, dieses in einer etwas befremdlichen Zusammenschau als "westösterreichisch" zu subsumieren.
 - 4 Vgl. die Anmerkungen oben zur vierten Gruppe (4) zur Verbreitung solcher Varianten auch in Bayern bzw. Süddeutschland (bzw. der Schweiz).
 - 5 Vgl. dazu Forer / Moser 1988, Moser 1995, Metzler 1998 (ausführlicher schon als Schwarzmann 1983).

a) Österreich ohne Vorarlberg — Bayern

Diesen bairisch-österreichischen Varianten ist gemeinsam, daß sie auf bairischer Dialektbasis beruhen¹ und damit in Bayern und innerhalb Österreichs nur in den bairischen Mundartgebieten, nicht aber in den alemannischen aufscheinen.² Hiefür Beispiele beizusteuern, ist insofern schwierig, als die fehlende oder vorhandene Beteiligung Vorarlbergs für

Wörterbuchmacher in und außerhalb von Österreich eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint, also Lemmata tendenziell als gültig für ganz Österreich ausgewiesen werden.

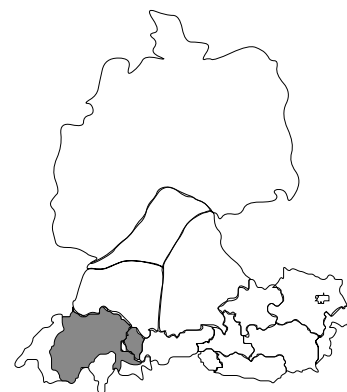
Ob daneben auch eine Untergruppe von unspezifischen regionalen Nationalvarianten angesetzt werden sollte, deren Verbreitungsgebiet Österreich ohne Vorarlberg und Süddeutschland wäre, muß vorerst dahingestellt bleiben. Noch eine weitere Untergruppe, nämlich eine, welche den mittelbairischen Dialektraum umfaßt, könnte vielleicht brauchbar und sinnvoll sein.

b) Vorarlberg — Schweiz

Im Gegensatz zu der eben beschriebenen Untergruppe ist hier die alemannische Dialektbasis das ursächliche Moment. Die Problematik hinsichtlich der Wörterbücher entspricht der oben beschriebenen, selbstredend mit jener Verschiebung, daß in Frage kommende Lemmata wohl ausschließlich der Schweiz zugeordnet werden. Ein Beispiel, *jassen*, wurde oben schon ge-



Österreich ohne Vorarlberg
— Bayern



Vorarlberg — Schweiz

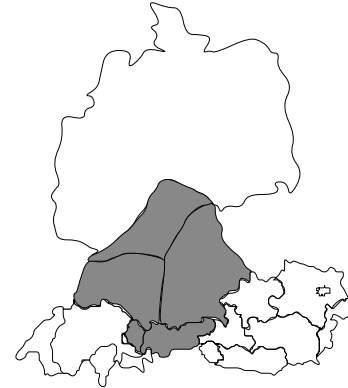
1 Vgl. oben IV b.

2 Zu Bayern vgl. z. B. Rowley 1995, zum "Küchenbairischen" Pohl 1996a, Pohl 1996b, Pohl 1997.

geben, *Nell*, der Name der Trumpfneun beim Jaß,¹ oder *Falle* "Türschnalle" wären weitere.²

c) Tirol und / oder Vorarlberg — Süddeutschland oder Bayern

Der Gegensatz zu den ostösterreichischen Varianten³ ist das bestimmende Merkmal der Varianten dieser Gruppe. Die sechs verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der beteiligten Regionen wurden hier in einer Untergruppe zusammengefaßt, um die Perspektive etwas zu vereinfachen. Auch hiezu Beispiele einfach aus Wörterbüchern abzulesen, gestaltet sich schwierig. Eine Variante, deren Verbreitungsgebiet sich über Tirol und Süddeutschland erstreckt, wäre *Ferner* "Gletscher".⁴

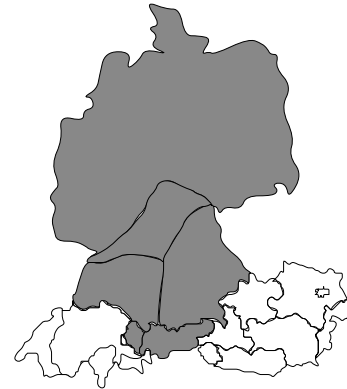


Tirol / Vorarlberg — Bayern /
Süddeutschland
(Maximalausbreitung)

-
- 1 In DUW 94 und DUR 20 nur "schweiz.". *Jaß* selbst, der Name des Kartenspiels, ist natürlich auch ein passendes Beispiel.
 - 2 Ammon 1995, S. 263.
 - 3 Vgl. oben IV c.; vgl. auch oben, warum "Tirol und / oder Vorarlberg" dem ungenauen "Westösterreich" vorzuziehen ist, da ersteres die Uneinheitlichkeit, die Kongruenz oder Divergenz in jedem einzelnen Fall wohl besser ausdrückt.
 - 4 Ebner 1980: "in Tiroler (und süddt.) Alpengebieten". Aus dem Bereich der Morphologie wäre etwa die maskuline Form von *Germ* zu nennen, die neben Süddeutschland auch den Westen Österreichs dominiert.

d) Tirol und / oder Vorarlberg — Deutschland

Unter Umständen könnte auch eine solche Untergruppe der un-spezifischen regionalen Nationalvarianten sinnvoll sein, also solcher, welche im Westen Österreichs begegnen und in ganz Deutschland verbreitet sind, ohne in der Schweiz vorzukommen.¹



Tirol / Vorarlberg —
Deutschland

VI Sehr unspezifische regionale Nationalvarianten

Diese Varianten sind zweifelsohne Grenzfälle nationaler Varianten.² Sie kommen sowohl in einer Teilregion Österreichs vor als auch in den beiden anderen Zentren, in Deutschland und der Schweiz, zur Gänze oder ebenfalls in Teilregionen. Ob es für jeden möglichen der drei Typen sehr unspezifischer regionaler Nationalvarianten auch Vorkommensfälle gibt, mag bezweifelt werden,³ drei Untergruppen sollen dennoch hier eingeführt werden. Gemeinsam ist diesen Untergruppen — wie auch schon jenen der unspezifischen regionalen Nationalvarianten — der Unterschied zwischen dem Osten und Westen Österreichs.

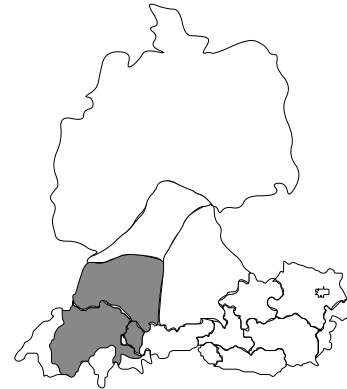
1 Vgl. zur Problematik des Quellenmaterials oben unter II b.

2 Vgl. Kap. 1.2.; bei Ammon 1995, S. 110f. sind solche Varianten ja keine nationalen Varianten mehr.

3 Vgl. Ammon 1995, S. 110; vgl. allerdings z. B. die Verbreitung von Handwerkernamen in den deutschen Dialekten (König 1994, S. 192ff.).

a) Vorarlberg — Schweiz — Südwestdeutschland

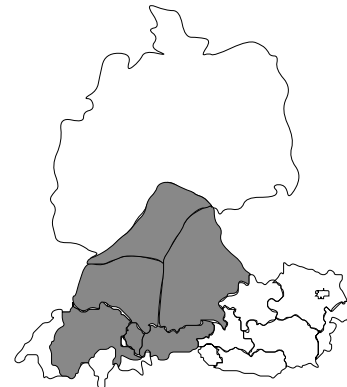
Wieder ist es die alemannische Dialektbasis, die dieser Untergruppe zugrunde liegt,¹ wobei hier allerdings der gesamte alemannische Dialekt- raum an den Varianten Anteil hat. Ein Beispiel wäre *Nachtessen*,² ein weiteres könnte *Jahrgänger* sein.³



Vorarlberg — Schweiz —
Südwestdeutschland

b) Tirol und / oder Vorarlberg — Schweiz — Süddeutschland

Der südliche Teil des deutschen Sprachraums bildet das Verbreitungs- gebiet der hierher zählenden Vari- anten, wobei aber der Osten Öster- reichs eigene Wege geht. Wie oben⁴ handelt es sich um eine Zusammen- fassung etlicher möglicher Kombi- nationen. Eine Variante aus dieser Gruppe könnte *Schübling* sein.⁵



Tirol / Vorarlberg — Schweiz
— Süddeutschland

1 Vgl. oben V b.

2 Ebner 1980: "das schweiz. und südwestdt. Wort kommt in Österr. nur in Vorarlberg vor".

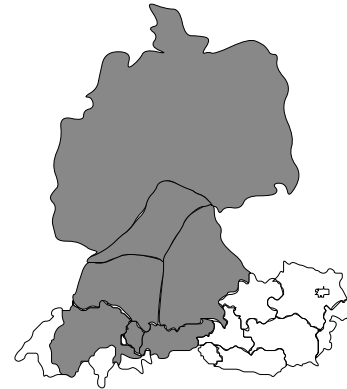
3 Ebner 1980: "das schweizerische Wort kommt auch im österr. Bundesland Vorarlberg vor"; DUR 20: "westösterr. schweiz. südwestd."; ÖWB 37: "V[orarlberg]".

4 V c. auch V d.

5 "südd., schweiz." in DUW 94; in Vorarlberg aber definitiv verbreitet.

c) Tirol und / oder Vorarlberg — Schweiz — Deutschland

Bei derartigen Varianten steht der Osten Österreichs allein gegen den restlichen deutschen Sprachraum. Auf die damit verbundenen Probleme bei der derzeitigen Quellenlage wurde bereits mehrfach hingewiesen. Mit der Annahme einer solchen Untergruppe von Varianten innerhalb des österreichischen Deutsch — wie natürlich aller anderen auch, die sich aus der Ost-West-Differenz ergeben — wird vor allem auch die Zugehörigkeit dieser Varianten zur nationalen Varietät Österreichs festgeschrieben.¹



Tirol / Vorarlberg — Schweiz
— Deutschland

Der Übersicht halber soll die hier vorgestellte Typologie und Klassifizierung der Varianten des österreichischen Deutsch noch einmal zusammenfassend aufgelistet werden:²

- I Spezifische Nationalvarianten
- II Unspezifische Nationalvarianten
 - a) Österreich — Schweiz
 - b) Österreich — Deutschland
 - c) Österreich — Bayern
 - d) Österreich — Süddeutschland
- III Sehr unspezifische Nationalvarianten
 - a) Österreich — Schweiz — Süddeutschland
 - b) Österreich — Schweiz — Bayern

1 Als Beispiel — das sich aber bei genauerer Betrachtung vielleicht als doch nicht so brauchbar erweist (vgl. Ammon 1995, S. 104) — soll der Hinweis auf *Paradeiser* und die damit verbundene Diskussion dienen (Wiesinger 1980, S. 370; Dressler / Wodak 1983, S. 253; Ebner 1988, S. 102; Wolf 1994, S. 73), die ja auch eine Diskussion über *Tomate* ist, einer Variante, die vielleicht in die hier charakterisierte Untergruppe fällt.

2 Ob für all diese Varianten der Terminus 'Austriazismen' als Oberbegriff geeignet ist, mag dahingestellt bleiben. In der Praxis wird er wohl mit abnehmender Spezifik bzw. kleinerem Verbreitungsgebiet weniger angebracht erscheinen.

- IV Spezifische regionale Nationalvarianten
 - a) Untergliederung nach Bundesländern
 - b) Untergliederung nach Dialektgebieten
 - c) Ost-West-Untergliederung
- V Unspezifische regionale Nationalvarianten
 - a) Österreich ohne Vorarlberg — Bayern
 - b) Vorarlberg — Schweiz
 - c) Tirol und / oder Vorarlberg — Süddeutschland oder Bayern
 - d) Tirol und / oder Vorarlberg — Deutschland
- VI Sehr unspezifische regionale Nationalvarianten
 - a) Vorarlberg — Schweiz — Südwestdeutschland
 - b) Tirol und / oder Vorarlberg — Schweiz — Süddeutschland
 - c) Tirol und / oder Vorarlberg — Schweiz — Deutschland

Natürlich ist eine solche Einteilung komplex, vielleicht sogar zu komplex, aber sie versucht vor allem, den Stand der Forschung zu reflektieren und ihm Rechnung zu tragen. Daß ein differenziertes Theoriegebäude notwendigerweise eine differenzierte Weltsicht zur Folge haben muß, steht wohl außer Zweifel. Eine Perspektive, die dem unterschiedlichen Charakter der Varianten des österreichischen Deutsch keine Aufmerksamkeit zollt, vergrößert und vereinfacht in unzulässiger Art und Weise.¹

1 Vgl. etwa die "spezifisch österreichischen Ausdrücke" des Protokoll Nr. 10 (vgl. de Cillia 1995, S. 130; dort fehlen übrigens *Lungenbraten* und seine Entsprechung *Filet*). Sie würden wohl in sehr unterschiedliche Gruppen der hier vorgeschlagenen Gliederung fallen (und manche der ihnen gegenübergestellten Varianten wahrscheinlich auch); es ist also unzutreffend zu sagen: "Die paar 'Demonstrationsaustriazismen' wurden geschickt ausgewählt, wir sind mit ihnen seit Kindheit vertraut, sie weisen eine sehr hohe Gebrauchsfrequenz auf und werden als bedeutsame Sprachsymbole österreichischer Eßkultur erlebt" (Pollak 1994, S. 155), weil das so für weite Teile der Bevölkerung Österreichs einfach nicht zutrifft und "wir" hier aber diese Bevölkerung sein sollen — ebenso, wie es wenig zielführend ist, an diesen Ausdrücken einen Austriazismusbegriff zu erproben, der offensichtlich den hier unter I fallenden spezifischen Nationalvarianten nahe kommt (Pohl 1997, S. 9); zu den Wörtern des Protokoll Nr. 10 vgl. Kap. 5.3.4.; vgl. auch Wolf 1994, S. 71ff., der ebenfalls mit einem derartigen Austriazismuskonzept arbeitet, um seine teils polemischen Aussagen über Pollak 1992 und das ÖWB zu stützen.

Neben dem Versuch der Klassifizierung und Typologisierung der Varianten des österreichischen Deutsch, erscheint unter einer stärker diachron ausgerichteten Perspektive ihre Herkunft von Interesse. Auf den Zusammenhang mit den Mundartgebieten wurde bereits hingewiesen. Im Bereich von Fremdwörtern und Entlehnungen ist auf den beträchtlichen Einfluß der benachbarten Sprachen hinzuweisen:

Spezifisch österreichisch ist eine große Anzahl von Entlehnungen aus den Nachbarsprachen, die Zeugnis geben von einem über 1000jährigen Interferenzprozeß am Südostrand des deutschen Sprachgebietes, von Kontakten mit den römischen Siedlungen des 5. Jahrhunderts bis zum Sprachenaustausch des Vielvölker- und Vielsprachenstaates der sterbenden Doppelmonarchie im frühen 20. Jahrhundert.¹

Italienisch,² Slowenisch, Serbokroatisch, Ungarisch,³ Slowakisch und Tschechisch sind hier zu nennen.⁴ Daneben sind Varianten lateinischen Ursprungs anzuführen, die auf den Gebrauch des "Lateinische[n] als Verwaltungssprache"⁵ in der Doppelmonarchie zurückgehen.⁶ Bei Lehnwörtern aus dem Französischen, die sich im 17. und im 18. Jahrhundert im ganzen deutschen Sprachraum verbreiteten, ist in Österreich eine eigene Entwicklung zu beobachten:⁷

Ein österreichisches Spezifikum ist allerdings, daß die puristischen Bestrebungen des 19. und 20. Jahrhunderts in Österreich geringeren Erfolg hatten als in Deutschland.⁸

1 Reiffenstein 1973, S. 20f.

2 Vgl. Ebner 1988, S. 165; Dressler / Wodak 1983, S. 255f.; Reiffenstein 1973, S. 21.

3 Vgl. Ebner 1988, S. 168.

4 Vgl. auch Lang 1992, S. 28 und Ammon 1995, S. 178ff.; in diesem Zusammenhang erscheint es erwähnenswert, daß dieser Sprachenaustausch, sieht man einmal vom Italienischen ab, durchaus zweiseitig war, d. h., es finden sich Lehnwörter in den Nachbarsprachen, die auf Varianten des österreichischen Deutsch zurückgeführt werden können (Kroatisch: Glovacki-Bernardi 1993, Horvath-Dronske 1995, Žepić 1995; Ungarisch: Nagy 1993; Tschechisch: Spáčilová 1993, Spáčilová 1995; Slowakisch: Kozmová 1993, Papsonová 1995). Daß diese Ausstrahlung des österreichischen Deutsch bis ins Bulgarische reicht, ist dagegen weniger bekannt (Retti 1999).

5 Ebner 1992, S. 47.

6 Vgl. auch Ebner 1988, S. 166ff.

7 Vgl. einige Beispiele bei Ebner 1988, S. 166; Ebner 1992, S. 47.

8 Reiffenstein 1973, S. 21.

Dies betrifft neben Wortgut aus dem Französischen auch spezifische Fachwortschätze wie die aus dem Englischen übernommene Fußballterminologie.¹ In mancher Hinsicht sind hier Ähnlichkeiten zur Schweiz zu beobachten, wo allerdings der Kontakt insbesondere zum Französischen auf der Basis der dortigen politischen Verhältnisse eine andere Qualität und auch Intensität hat.

1.3.4 Wortbildung

Zusammen mit der Lexik sind auch spezifische Wortbildungsvarianten und Wortbildungsmuster des österreichischen Deutsch recht gut dokumentiert.² Ihrer Zahl nach sind es naturgemäß nicht sehr viele, ihrer Frequenz nach sind sie allerdings häufiger zu beobachten. Zu nennen ist etwa die Behandlung der Kompositionsfuge, an prominentester Stelle "die Neigung zu Fugen-s",³ aber auch einige andere Phänomene.⁴ Diese österreichischen Varianten unterscheiden sich damit in nur sehr geringem Maße von den entsprechenden Fremdvarianten. Ihre Zuordnung zur Standardsprache wird generell kaum in Zweifel gezogen. Aus dem Bereich der Derivationen seien hier insbesondere die Diminutivbildungen hervorgehoben.⁵ Die Suffixe *-l*, *-el* und *-erl* dienen jedoch nicht nur als Verkleinerungselemente, sondern können auch die emotionale Sprecherhaltung ausdrücken oder finden sich auch ohne jede Verkleinerungsfunktion.⁶ Zurückzuführen sind diese Derivationssuffixe auf die bairische Dialektbasis,⁷ haben also den bairisch-österreichischen Dialektraum als Ausbreitungsgebiet, wobei *-erl* ostösterreichischen Ursprungs ist.⁸ Der Mundartnähe ist es

1 Vgl. Ebner 1992, S. 47.

2 Vgl. Tatzreiter 1988, S. 86ff.

3 Ebner 1992, S. 48; Ebner 1980, S. 221; Wiesinger 1988a, S. 24; Tatzreiter 1988, S. 87f.

4 Vgl. Tatzreiter 1988, S. 88; Ammon 1995, S. 173f.

5 Zu weiteren Varianten bei Ableitungselementen vgl. Tatzreiter 1988, S. 87, S. 92f., S. 95f., Ebner 1980, S. 221, Ebner 1992, S. 47 und Ammon 1995, S. 174.

6 Tatzreiter 1988, S. 86f.; Ebner 1980, S. 221f.; Ebner 1992, S. 48.

7 Vgl. König 1994, S. 157, allerdings nur *-l* und nicht klar abgegrenzt im Mittelbairischen *-el*. Im Südbairischen teilweise *-le*; richtiger wohl *-[e]le*.

8 Ebner 1980, S. 221: "[...] in der Umgangssprache hat sie [die Diminutivendung *-erl*, d. V.] sich aber über den größten Teil des Bundesgebietes (und Teile

zuzuschreiben, daß derartige Ableitungen vielfach nicht als standard-sprachlich betrachtet werden. Wie aus diesem Abriß unschwer zu erkennen ist, verteilen sich diese Varianten auf verschiedene Gruppen und Untergruppen der oben gegebenen Gliederung zur österreichischen Varietät der deutschen Sprache.

1.3.5 Morphologie

Am reichsten fällt die Ausbeute unter den Substantiven aus.¹ Genusvarianten in den unterschiedlichsten Schattierungen, Varianten beim Nominativ, Genetiv und in der Pluralbildung finden sich reichlich. Unter den Verben sind der Varianten weniger, die Stammformen einiger starker und unregelmäßiger Verben sind betroffen, die Verbalflexion vor allem dort, wo das System unter der Einwirkung von phonetischen Assimilations- und Dissimilationsprozessen ins Schwanken gerät.² Weiters die im gesamten oberdeutschen Bereich begegnende Perfektbildung mit *sein* bei einigen Verben.³ Auch das Streckperfekt ist als Ersatzform des Plusquamperfekt zu den Varianten

Bayerns) ausgebreitet [...]". Die Entwicklung verläuft allerdings nicht ganz so gradlinig und generell, wie dieses Zitat glauben machen möchte. Manche Varianten begegnen bedeutungsgleich mit allen drei Suffixen (*Stückl, Stückel, Stückerl*), bei anderen ist eine solche Variation mit einer Bedeutungsverschiebung verbunden (*Radl* vs. *Raderl*). Es ist also im einzelnen zu beachten, ob die Variation möglich ist, ob sie auch begegnet, wie sie sich auf die Bedeutung auswirkt und natürlich, wo sie begegnet.

- 1 Vgl. Reiffenstein 1973, S. 20; Wiesinger 1988a, S. 24; Ebner 1980, S. 220; Ebner 1992, S. 47; Ammon 1995, S. 174f. und am übersichtlichsten und materialreichsten Tatzreiter 1988, S. 73ff., auf den aus diesem Grund im folgenden bezug genommen wird.
- 2 Tatzreiter 1988, S. 89ff.
- 3 Tatzreiter 1988, S. 94, der von "weniger Beispielen" spricht und drei nennt. Die Materialbasis zu der hier vorliegenden Arbeit enthält derzeit rund sechzig: *schweben, liegen, daliegen, aufliegen, zurückliegen, hintereinanderliegen, darunterliegen, davorliegen, hängen, abhängen, herabhängen, angehen, stehen, dastehen, nahestehen, dabeistehen, stillstehen, strammstehen, herumstehen, anstehen, offenstehen, entgegenstehen, dazwischenstehen, beisammenstehen, zusammenstehen, einstehen, darinstehen, drinstehen, überstehen, gegenüberstehen, darüberstehen, beieinanderstehen, hintereinanderstehen, näherstehen, dahinterstehen, unterstehen, davorstehen, hervorstehen, herausstehen, bereitstehen, knien, stecken, hocken, lehnen, lasten, sitzen, dasitzen, dabeisitzen, stillsitzen, zusammensitzen, darinsitzen, drinsitzen, gegenüber sitzen, festsitzen, baumeln, lungern, herumlungern, kauern.*

der verbalen Morphologie zu zählen.¹ Die Morphologie des Adjektivs schließlich weist Varianten im Komparativ und im Superlativ auf.² Wie nicht anders zu vermuten, lassen sich auch die morphologischen Varianten nach ihrer Spezifität und Regionalität nach obiger Typologie klassifizieren.

1.3.6 Lautung

Da dieser Frage in der vorliegenden Arbeit nur am Rande Augenmerk geschenkt wird, sei hier lediglich darauf hingewiesen, daß auch auf diesem Gebiet die Zahl der Varianten nicht gering ist. Sie setzt sich einerseits aus systematischen und andererseits aus Einzelphänomenen zusammen.³

1.3.7 Orthographie

Wenig Aufmerksamkeit haben bislang orthographische Varianten des österreichischen Deutsch genossen.⁴ Selbstredend nicht hierher gezählt werden dürfen solche Varianten, deren Orthographie sich aus ihrer Aussprache ableitet. Es bleiben damit Varianten hinsichtlich Groß- und Kleinschreibung, Zusammen- und Getrenntschreibung, Fremdwortschreibung und schließlich der Bindestrichschreibung bei Komposita: die österreichische Orthographie tendiert hier zu Varianten mit Bindestrich.⁵ Interessant erscheinen die orthographischen Varianten

1 Vgl. Erben 1980, S. 98; Ebner 1980, S. 221, der es etwas unglücklich "eine neue Mischform zwischen Perfekt und Präteritum" nennt und betont, daß "diese Form [...] kein doppeltes Perfekt (wie es auch in anderen Gegenden vorkommt) [ist], sondern ein Plusquamperfekt"; Muhr 1996, S. 229 spricht dagegen immer noch vom "Doppelten Perfekt".

2 Tatzreiter 1988, S. 94f.

3 Vgl. Ammon 1995, S. 150ff.; Back 1995; Bürkle 1992, 1993, 1995a, 1995b; Ebner 1980, S. 217ff.; Gajek 1963; Lipold 1988; Luick 1912; Stubkjær 1995; Takahashi 1995, S. 113ff., S. 170ff., S. 210ff. neben etlichen anderen einschlägigen Arbeiten.

4 Vgl. dazu Ammon 1995, S. 148ff. und die dort angeführten Quellen. Ihre Zahl ist im Vergleich zu jenen, die sich mit anderen sprachlichen Ebenen auseinandersetzen, gering.

5 Vgl. Fussy 1980; Pollak 1992, S. 138ff., dessen Aufstellung auf einem Wörterbuchvergleich beruht; Unterschiede bei der Worttrennung wurden durch die nunmehr in Kraft getretene Rechtschreibreform wohl weitestgehend eliminiert; zur orthographischen Variation vgl. auch Nerius 1989, S. 108ff.

insofern, als sie sich aus der in Österreich gültigen Rechtschreibnorm ergeben¹ und damit spezifische Nationalvarianten konstituieren.

1 Vgl. Fussy 1980.